

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung

Daresalam  
17. Nov. 1906.

Erscheint jeden  
Sonnabend

## Abonnementspreis

Mr Daresalam halbjährlich 6 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einjährlich. Porto 7 Rupien. Mr Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einjährlich. Porto a) direkt von der Hauptredaktion Daresalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltvereins einjährlich. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.  
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

## Insertionsgebühren

Für die 4-gespaltenen Zeilen 50 Pfennige. Mindestens für ein einmattes Inserat 3 Rubel oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserate auf Anfrage tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.  
Die Annahme von Inseraten und Abonnement-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam als auch durch die Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Dröcker, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VIII

No. 46

## Zur Hebung unseres Viehbestandes.

Deutsch-Ostafrika war früher ein reiches, ein sehr reiches Viehland und nicht nur das, wir hatten große starke Ochsen, prächtige glatte Kühe und Kälber, die vor Uebermut die tollsten Sprünge machten.

Wer vor Jahren die Kinder der Viehgegenden, von denen wir speziell sprechen wollen (Bezirke Muanza und Tabora), gesehen hat und heute wieder anschaut, der kann sich nicht verhehlen, daß Deutsch-Ostafrika dem Vieh-Kuini, wenn man sich so ausdrücken darf, mit Riesenschritten entgegengeht! Die Ochsen klein, verkümmert, möchte man sagen, die Kühe struppig und mager, und die Kälber? — es ist geradezu ein Jammer! Mit gesenkten Köpfen und hängenden Ohren, die Augen matt, knabbern sie das spärliche Gras in der Nähe der Hütten.

Woher kommt dies und wie ist dem abzuhelfen?

Schon manches Schlechte haben wir den von uns geradezu gezüchteten Blutegeln, den Indern, zu verdanken, so auch dies! Sie wußten mit bekannter Jungensfertigkeit dem Eingeborenen klar zu machen, daß er das Vieh nicht richtig ausnütze. Erst durch das „Ausmelken“ der Kühe und Fabrizieren von Samli (Butter) sei ihm geholfen. Durch den Verkauf von Samli erhalte er so viel Geld, daß er seine Steuern zahlen, Bombe trinken und die nötige — ja mehr als die nötige — Kleidung für sich und seine Ehehälfte beschaffen könnte. Er brauche dann kein Vieh mehr verkaufen, sein Reichthum wüchse ins Unendliche! Diese schönen Worte leuchteten dem Eingeborenen schnell ein und nun ging's an's Melken und Buttern! Der erste hatte für ein Petroleum voll Samli vielleicht 4 oder 5 Rupie erhalten, die Hälfte mindestens natürlich in Stoffen, die Steuern waren also da und auch noch etwas übrig für andere Zwecke. Schnell folgte der Nachbar seinem Beispiele und — schon war das Unheil da!

Die Kälber mußten hungern, der spärliche Rest an Milch, der ihnen morgens und abends blieb, reichte nicht hin, um ihren Durst zu löschen, geschweige denn, um satt zu werden! Und so ist die natürliche Folge, daß die Tiere in Wachsthum und Kraft weit zurückbleiben, also schon in der Jugend verkümmern.

In Europa sind die Verhältnisse andere, die Kühe erhalten Kraftfutter und die Kälber wären gar nicht im Stande, die ganze Milch abzusaugen. Hier aber haben die Kühe im Durchschnitt gerade eben nur soviel Milch, als die Kälber zur regelrechten Entwicklung gebrauchen und kein bißchen mehr. Dennoch können sie sich stark milchende Kühe gemolken werden — eine Kuh ist nicht wie die andere — aber alles mit Maß und Ziel! —

Ein weiteres unabsehbares Uebel in der Viehzucht der Eingeborenen ist die „Inzucht“! Hierauf sollten Bezirksämter und Stationen ein ganz besonderes Augenmerk richten.

Der Deckstier bleibt in der Herde, bis er an Altersschwäche eingeht, somit Kindern und Kindeskindern weiblichen Geschlechts seine Ehepflichten oder hier vielmehr Nicht-Pflichten angedeihen lassend, wobei ihm andererseits auch seine Söhne und Enkel treulich zur Seite stehen. Das sind ungesunde Zustände, die das Vieh mit der Zeit vollständig degenerieren, und diese müssen wir unter allen Umständen und mit allen Mitteln beseitigen.

Ein Zuchtstier darf nicht länger wie höchstens 3 Jahre in einer Herde sein, deren Nachkommen in derselben Herde verbleiben, und das ist bei den Eingeborenen stets der Fall. Die Zumben und überhaupt alle Rindvieh besitzenden Eingeborenen müßten auf das Schädliche der Inzucht aufmerksam gemacht und, wenn nötig, gezwungen werden, die Deckstiere auszutauschen oder zu verkaufen und andere dafür einzustellen.

Hier heißt es schnell und energisch eingreifen, das Gouvernement könnte sich für schnelle Abhilfe eines allseitigen Dankes verpflichtet halten! —

Dem gänzlichen Ausmeiden der Kühe wird nur schwer und allmählich abzuhelfen sein, weil der Eingeborene dem Inder ganz anders vertraut, wie dem Europäer. Vielleicht ließe sich durch Aussetzen von Prämien für die am besten gediehenen Kälber in jedem Sultanat wenigstens eine kleine Abhilfe schaffen; doch müßten die Prämien etwas Verlockendes annehmen, also nicht zu

markt und bei den jeweiligen Bezirksreisen revidiert werden. Es lohnt sich der kleinen Mühe sicherlich! —

Endlich müßten wir noch für ein Ausfuhrverbot für weibliches Rindvieh, selbst wenn er noch so hoch sein mag, wird doppelt und dreifach der Kolonie zu gute kommen dadurch, daß das Vieh in Lande bleibt.

Es wird so Manchem ein Rätsel geblieben sein, wie Engländer und Griechen es häufig fertig gebracht haben, eine so große Anzahl von Kühen und Ferkeln aufzukaufen. Wer den eingeborenen Viehzüchter kennt, ganz gleich, welchen Stammes er ist, weiß, wie zähe er an seinem weiblichem Vieh hängt und wie ungern er auch nur ein Stück davon hergibt. Und doch brachten es zwei Engländer fertig, in ca. 2 Monaten sage und schreibe — 780 Kühe — zu „kaufen“!!

Natürlich sollten sie ausgeführt werden. Gott sei Dank geschah es nur zu einem kleinen Teile, da die Mehrzahl, wie später bekannt wurde, auf dem Transporte, eingegangen war. Ist es nun nicht ein Jammer, daß gestattete ist, weibliches Vieh zur Ausfuhr aufzukaufen? Was ist dem Lande durch Hergabe dieser 780 Kühe verloren gegangen und welchen Vorteil demgegenüber hat das Land durch die paar Rupien Ausfuhrzoll? Selbst wenn kein Stück krepirt und der Zoll für alle 780 Stück bezahlt wäre, würde der Nachteil den Vorteil bei weitem überwiegen!

Also Ausfuhr-Verbot für weibliche Rinder und Anhalten der Eingeborenen zur rationellen Viehzucht!

## Wodurch die Küstenfieber-Verordnung!

Mehrere Vorkommnisse in der letzten Zeit haben uns erneut den Beweis geliefert, daß die Verordnung zur Bekämpfung des Küstenfiebers unter dem Rindvieh vom 12. Oktober 1905\* den Daresalamer Verhältnissen keineswegs Rechnung trägt. Die gute Absicht der leitenden Stellen, unsere Hauptstadt und deren Umgegend zu entseuchen und so einen Hafenplatz zu schaffen, der die gefahrlose Ausfuhr von Vieh gestattet, ist an sich betrachtet höchst anerkanntenswerth, jedoch in der Praxis so lange nicht durchführbar, bis nicht auch im Innern die Küstenfieberherde beseitigt und somit die Quellen einer ständigen Infektion oder Infektionsgefahr besiegt sind.

Der ziemlich erhebliche Fleischverbrauch in Daresalam vermag entweder nur aus Gegenden gedeckt zu werden, welche mit Küstenfieber verseucht sind, oder aber die gesunden Tiere müssen verseuchte Stellen an der Karawanenstraße passieren. Warum also hier in Daresalam eine derartige Danidenarbeit leisten wollen?! Uebrigens scheinen die Behörden sich diese Frage auch schon vorgelegt zu haben, denn an Stelle einer strengen Durchführung jener Verordnungen ist ein mildes „Gehulassen“ getreten. Nur ab und zu werden Exemplare statuiert, leider aber häufig gerade da, wo dieselben am wenigsten am Platze erscheinen. Dieses fühlen in der Hauptsache Schlachter und Händler. Daresalam soll mit Fleisch ständig versorgt werden. Um der Nachfrage stets gerecht zu werden und den Verbrauch an Fleisch stets wieder zu decken, ist der

\* Wortlaut der Verordnung:

Für diejenigen Gebiete, welche amtlich als durch das Küstenfieber des Rindviehs verseucht erklärt werden, treten mit dem durch die amtliche Erklärung festgesetzten Zeitpunkt folgende Beschränkungen in Kraft:

1. Das als verseucht erklärte Gebiet ist bis auf weiteres gegen den Ab- und Zutrieb von Rindvieh gesperrt.

Das Zutreiben von Schlachtvieh in ein solches Gebiet darf nur mit Genehmigung der örtlichen Polizeibehörde zum Zwecke der sofortigen Abchlachtung oder der sofortigen Ausfuhr erfolgen.

Eine Ausfuhr von verseuchtem Rindvieh aus dem gesperrten Gebiete nach anderen Orten des Schutzgebietes darf nur aus Küstenbezirken auf Schiffen und nur zu Schlachtzwecken nach jedesmaliger vorheriger Genehmigung durch die örtliche Polizeibehörde erfolgen. Die Ausfuhr von der Küste in das Ausland ist unbeschränkt.

2. Im Umkreise von 3 Kilometern um das als verseucht erklärte Gebiet dürfen neu zugetriebene Rinder nur in einer Einzelnung (Drastienz) gehalten werden.

3. Das Treiben von Rindvieh und das Fahren mit demselben innerhalb des als verseucht erklärten Gebietes ist bis auf weiteres nicht eingeschränkt. Doch ist die örtliche Polizeibehörde befugt, die Ausfuhr von Viehregeln anzuordnen, um Vermischungen und Verschleppungen des Viehs innerhalb der gesperrten Gebiete zu verhindern, je nach den örtlichen Verhältnissen das

Schlachter gezwungen, eine größere Viehherde aufzutellen. Wo soll diese geweidet werden? Daresalam und Umgegend ist ihm verboten. Eigenes Viehthum angemessener Entfernung besitzt er nicht. Ein Viehstapelplatz ist nicht vorhanden, zur Zeit vielleicht auch infolge der Gefahr einer Verseuchung aus dem Innern nicht angängig oder ratsam. Wir haben also hier den Fall, daß die Küstenfieberverordnung wohl etwas bietet, ohne aber den Händlern und Schlachtern einen Weg zu zeigen, um ein Collidieren mit den Verordnungen zu vermeiden. Dieselben müssen sich also auf ihre Eigenständigkeit verlassen. Der Schlachter z. B. wird die Unannehmlichkeiten entweder auf den Händler abwälzen oder aber gegen die Verordnung verstoßen. Wir haben Gelegenheit gehabt, beide Fälle in Daresalam zu beobachten. Der Schlachter deckt seinen Bedarf an Vieh nur insoweit, als er zum Schlachten nötig hat, so daß die Verluste durch Küstenfieber im allgemeinen dem Händler tragen wird. Der Händler sucht sich dieser Gewaltigung zu entziehen und treibt sein Vieh an Bahnstrecke entlang zurück. Wiederholt konnte man dies auf der Bugustrasse wahrnehmen. Die Küstenfieberverordnung trägt also indirekt zur Verbreitung der Seuche nach dem Innern bei. Hat der Schlachter aber andererseits eine größere Menge Vieh nach dem verseuchten Gebiet eingeführt, so muß er notgedrungen mit dem Gesetz in Konflikt kommen, welches 10 Kilometer im Umkreis um das als verseucht erklärte Gebiet den Zutrieb von Vieh verbietet. In den meisten Fällen wird der Schlachter das letztere vorziehen, denn das Auge des Gesetzes lächelt bei uns zur Zeit gar nicht zu manchen Fällen zu milde, so daß man sich häufig fragen muß, wo hört die Wildbeute auf und wo beginnt die Seuche? In manchen Fällen auf einer in nächster Nähe Daresalam gelegenen Schamba. Trotz wiederholter Beschwerden und Vorstellungen war es dem Besitzer nicht möglich, den Schutz der Küstenfieberverordnung zu erlangen. Als der betreffende Schambabesitzer Viehverluste hatte, konnte er nicht einmal — ohne zu riskieren, schließlich selbst noch Preiszustufen zu zahlen — klagen werden, denn er wußte nicht, wen er verklagen sollte. Eine angemessene Strafe vermag auch gar nicht verhängt zu werden, da die Küstenfieberverordnungen keinerlei Strafbestimmungen enthalten. Dem Bezirksamt Vorwürfe machen zu wollen, daß es auf die Durchführung der Küstenfieberverordnung nicht streng genug hält, sind wir weit entfernt. Abgesehen davon, daß das Amt an sich schon mit Arbeit überlastet ist, stehen ihm auch in der Tat viel zu wenige Kräfte für derartige Zwecke zur Verfügung. — Wo bleibt aber hier das Gouvernement? Mit den Vorschriften allein ist es doch nicht abgethan. Vor allem muß es doch auch die erforderlichen Geldmittel zu einer rationellen Seuchenbekämpfung bereit gehalten werden. Das Unzulängliche und Fehlerhafte der Küstenfieberverordnungen liegt klar zu Tage, warum also mit einer Revision der Verordnungen zögern? Dem Gouvernement sicher nicht an Material fehlen, um nach den hiesigen Verhältnissen besser angepasste Bestimmungen zur Bekämpfung des Küstenfiebers zu schaffen.

1. Das Gebiet in der Umgebung von Daresalam, welches begrenzt wird durch den Indischen Ocean, das Nordufer des Mjimba-Jluzes bis zur Kreuzung mit der Bagamojo-Strasse die Bagamojo-Bugus und Kurajinjirah bis zur Südgrenze der Schamba der Araber Mchisi und Soliman bin Najr, durch die Südgrenzen dieser Schamben, den Mjunga-Kreef und Hafen.

2. Die Schamba des Herrn Ribeiro am Nordufer des Mjimba-Jluzes.

3. Die Schamba des Herrn Vincenti bei km 5 südlich der Bugustrasse.

4. Die Schamba des Herrn Devers, soweit sie südlich der Bugustrasse gelegen ist.

5. Der Dorfbezirk Magogoni.

6. Der Dorfbezirk Mjassani.

Die Bestimmungen der Verordnung betreffend die Bekämpfung des Küstenfiebers vom heutigen Tage treten für die vorgenannten Bezirke mit dem 15. 10. d. J. in Kraft.

Vom 1. April 1906 ab wird die örtliche Polizeibehörde die freie Weiden des Rindviehs innerhalb der Seuchbezirke vorerst sichtlich nicht mehr gestatten. Ich empfehle deshalb den Viehhütern für das Einsetzen oder Einstellen ihres Viehs rechtliche Sorge zu tragen.

Auch wird dringend empfohlen, Milchkuhe und neugeborene Kälber alsbald einzustallen und mit Kraftfutter (Mantol, Ban etc.) und gut getrocknetem Heu zu ernähren.

Frisch geschuittenes oder ungenügend getrocknetes Viehfutter kann die Uebertragung des Küstenfiebers bewirken.

## Das Detachement Johannes vom Oktober 1905 bis August 1906.

(Fortsetzung).

Das Gebiet, das zu unterwerfen ich als meine Aufgabe betrachten mußte, wird begrenzt:

Im Norden durch die Linie Alt-Langenburg—Kuhudjequellen und den Kuhudje selbst bis zur Landschaft Matumbi ausschließlich, im Westen durch den Nyassasee, im Süden durch die Grenze des Schutzgebietes. Nach Osten zu geht Ungoni in einen breiten Streifen unbewohnten Waldlandes über, durch das auf zahlreichen, nur den Eingeborenen bekannten Pfaden ein reger Verkehr der Aufständischen mit den Rebellen der Bezirke Mahenge, Kilwa, Lindi stattfindet.

Zur Unterwerfung des vorbezeichneten, etwa 42 000 qkm großen Gebietes standen mir die 300 Askaris und 75 Irreguläre der 8 und 13 Feldkompanie zur Verfügung. Hierzu kamen die Polizeibteilung Songea und vorübergehend geringe Teile der Polizeibteilung Neu-Langenburg.

Von dem ursprünglich aufständischen Gebiet kann als völlig ruhig bezeichnet werden das Land südlich der Linie Mhangasi, Hanga, Mutukira, Ruhuhu und westlich der Linie Luwegu (südlich der Breite von Samanguru), Nyamtumbo, Sikonde. Ausgenommen hiervon ist ein etwa 40 km breiter Streifen nördlich der portugiesischen Grenze, der durch die Einfälle zahlreicher, über die Grenze gegangener Wangoni beunruhigt wird.

Der Hauptwiderstand verkörpert sich zur Zeit in den Sultans Chabruma Hanga und Mohamadiro, in den Sultansöhnen Ngosingosi (Sohn Mbeyeros) und Mafese (Sohn Sjongeas) sowie einzelnen Mohamedanern, wie z. B. dem berühmten Elefantenjäger Kopa-Kopa. Die angesehensten Unterführer Chabrumas sind Simtanga, Sanyuama, Manjoro, Manjwira, Ngungungu, Simba-Simba, Wanyamafuru, Ngumba und Nifunda, sämtlich Vertreter der alten Wasijeschlechter. — Ein überragender Führer der Wangona ist nicht bekannt geworden. Beim geschlossenen Auftreten ihrerseits, wie z. B. bei dem Angriff auf die Abteilung Wiehe, folgten sie ihren verschiedenen Landschaftsältesten.

Der Unterwerfung durch das Expeditionskorps bleibt ein großes Gebiet vorbehalten. Erschwert wird die Unterwerfung besonders durch die Geländeverhältnisse in diesem Gebiet. Ich habe in vorstehendem versucht, den Charakter Upangwas, Süd-Ubenas und Ukingas kurz zu schildern. Ich möchte hier noch besonders hervorheben die Schwierigkeiten, die die vielen wasserreichen Flüsse der genannten Landschaften jeder Truppenbewegung bereiten. Ruhuhu, Mutukira, Tschetewala, Luwana, Ngata, Hanga, Pitu, Mhangasi, Lufira, Mtimbiri, Luwegu und Sikuyu bilden in jetziger Zeit in ihrem Mittel- und Unterlauf ohne Fährmittel absolute Hindernisse. Die zahlreichen anderen auf der Karte oft gar nicht verzeichneten Wasserläufe und die oben verzeichneten Flüsse in ihrem Oberlauf machen zu ihrer Ueberwindung einen Brückenschlag, der günstigstenfalls in einem halben Tage erledigt ist. Den Landeseinwohnern macht die Ueberwindung der Flußläufe nicht annähernd die Schwierigkeiten wie der Truppe. Entweder sie durchschwimmen sie, oder sie benutzen nur ihnen bekannte abseits gelegene Brückenstege, deren Auffindung in den seltensten Fällen gelingt, und die auch dann für die durch Reittiere, Vieh und Lasten behinderte Truppe nicht ohne weiteres passierbar sind. Die 8. Feldkompanie hat beispielsweise Anfang Januar d. J. am Mutukira bei Mfelenuri 8 Tage festgehalten, bis ihre Träger einen Einbaum gezimmet hatten und aus selbst gedrehten Pfosten eine Hängebrücke für Fußgänger von etwa 40 m Spannung gebaut war. Bei den Uebergangsvorgängen ertranken 3 Askaris.

In bezug auf Geländekennntnis, Nachrichtendienst und Regelung der Verpflegungsfrage sind die aufständischen Eingeborenen der Truppe entschieden überlegen. Vor allen Dingen die genaue Kenntnis ihrer Heimat — auf die sich ihr kriegerisches Vorgehen im allgemeinen ja beschränkt — und die Geschwindigkeit, mit der Nachrichten auf weite Entfernungen übermittelt werden, sind Umstände, die ein schnell erfolgreiches Vorgehen der Truppe sehr erschweren. Sie ermöglichen es den Rebellen, ihre Taktik durchzuführen, nämlich starken Abteilungen auszuweichen und über schwache herzufallen. Die bei der Truppe einlaufenden Nachrichten über den Feind sind bei dem Mangel an Kavallerie oder irgendwelchen dieser entsprechenden ähnlichen Formationen bei dem hier herrschenden ausgeprochenen Volkskrieg gegen einen Gegner, der der eigenen Truppe an Schnelligkeit bedeutend überlegen ist, immer beträchtlich von den Ereignissen überholt. Die Zeitung ist daher gezwungen, die Abfindung kleinerer Abteilungen zu vermeiden und sich darauf zu beschränken, nur stärkere Vorgehen zu lassen. Ich möchte beinahe sagen, daß unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse die vorübergehende Untätigkeit einer schwachen Abteilung weniger schmerzhaft sein kann, als wenn sie sich einer Niederlage, die hi-zulande meist mit einer Vernichtung gleichbedeutend sein wird, aussetzt. Einerseits schöpfen die Aufständischen durch jeden Erfolg, der uns ungenügend vergrößert, weit verbreitet wird, neuen Mut und erhalten Zuflucht an Streichern, andererseits kommen durch die Niedermehlung von Patronen in den Händen der Aufständischen, in denen Widerstand zu erwarten ist, das hiesige Aufstandsgebiet 25 % vergrößert und auf ausgebildete

Um die Truppe für ihre Bewegungen frei und beweglich zu machen, muß sie Punkte haben, auf die sie sich basieren kann, d. h. auf denen sie ihre Lasten niederlegen, Verwundete und Kranke zurücklassen und Verpflegung und Munition bereitstellen kann. Zu diesem Zweck habe ich die Kompagnien in den Gebieten, in denen sie operieren, feste Lager oder Posten anlegen lassen. Es sind dies die Posten Mbalioto, Sikuyu, Kitanda, Gumbiro und Mbeyera. Hier von sind zur Zeit die beiden erstgenannten wieder ausgegeben. Die anderen Posten — Nyamtumbo, Ruanda, Siganga, Mfelenuri, Lukumburu — sind oder waren teilweise nur errichtet, um die Hauptstraße offen zu halten.

Sämtliche Posten haben, wie schon im Anfang ausgeführt, den großen Vorteil, dem Neger vor Augen zu führen, daß es den Europäern mit ihrem Vorgehen ernst ist, sie sich für längere Zeit einrichten und nicht eher nachlassen, als bis die Unterwerfung durchgeführt ist.

Die Posten haben dagegen den einen großen Nachteil, daß sie einen beträchtlichen Teil der Truppe als Besatzung von den im freien Felde operierenden Abteilungen absorbieren. Die vorgenannten Vorteile überwiegen diesen Nachteil aber derartig, daß ich nicht auf sie verzichten konnte.

Soweit die Lage sich heute übersehen läßt, ist an das Zurückziehen der 8. und 13. Feldkompanie aus dem Songeaebizirk und seinen Grenzgebieten vor Jahresfrist wahrscheinlich nicht zu denken. Eine derartige Maßnahme würde auf die jetzt Unterworfenen den denkbar schlechtesten Eindruck machen und die noch Aufständischen zu neuem Widerstand ermutigen.

Zum Schluß möchte ich das hervorragende Verhalten der Truppe würdigen. Die Askaris haben sich, obgleich zu beinahe 50 v. H. aus Rekruten bestehend, bis auf eine Ausnahme als tapfer und vollkommen zuverlässig gezeigt. Geduldig und freudig haben sie alle Unbilden der Witterung und alle Strapazen des Feldzuges ertragen und sind mit der oft nicht ausreichenden Verpflegung, die ihnen das verwüstete Land bot, zufrieden gewesen. —

Fortf. folgt.

## Aus der Kolonie.

— Wareneinfuhr in Deutsch-Ostafrika über die Grenzbezirke des Innern im 2. Quartal 1906. — Ein interessantes Bild weist wieder die in unserer ersten Beilage veröffentlichte Tabelle betr. die Wareneinfuhr über unsere Grenzbezirke des Innern auf. Der ungeheure Einfluß der englischen Ugandabahn tritt vor allem bei den Zahlen Muanzas so recht wieder zum Vorschein. —

— Eine gute Nachricht für unsere Schürfer und Bergbautreibenden. — Wie auch aus dem heute veröffentlichten Amtlichen Anzeiger ersichtlich, sind durch eine Verfügung der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes vom 7. September, die in § 27 der neuen Bergverordnung vorgesehene Schürfgeldgebühr, die in § 63 vorgesehene Feldsteuer sowie die in § 64 der Verordnung bestimmte Förderungsabgabe für die Zeit vom 1. Oktober 1906 bis zum 20. September 1908 für unsere Kolonie auf die Hälfte herabgesetzt worden. Wie unsere Leser sich erinnern werden, haben wir in Nr. 44 der D. O. Btg. in einem Artikel an leitender Stelle u. A. auch auf das Unhaltbare der lt. der neuen Bergverordnung vorgeschriebenen hohen Abgaben hingewiesen und freuen uns hiermit feststellen zu können, daß nunmehr der erste Schritt des Entgegenkommens der gesetzgebenden Behörde gegenüber unseren Schürfern und Bergbautreibenden gethan ist. — Vivat sequens!

— Viehseuchen im Bezirk Tringa. — Als Seuchenherd für Viehseuchen gilt, so wird uns berichtet, schon von jeher die nächste Umgebung von Tringa, und zwar sind seitens der Eingeborenen die Grenzen dieses Seuchenherdes genau bekannt und bezeichnet. In dem Stationsstall zu Tringa gingen im Monat August 1901 z. B. allein einige 40 Stück Vieh ein. Es sah hierfür wurde aus allen Himmelsrichtungen zusammengebracht, und durch Einziehen und Wiederverteilen von Vieh an Zumben wurde auch verseuchtes Vieh überall hin verschleppt, so daß man eigentlich jetzt das gesamte Wahche-Vieh schlachten müßte, um der Seuche ein Ende zu machen. Was die Umgebung von Tringa zum Seuchenherd macht, mag in erster Linie der üppig wachsende Busch d. h. Niederholz sein, wo sich die Zeckenbrut gut hält und entwickeln kann. Sanitätspolizeiliche Maßregeln hätten im Bezirk Tringa nur wenig Zweck und wären nur eine Schikane der Europäer, da die Durchführung solcher Maßregeln bei den Schwarzen unmöglich erscheint. Was sich im Bezirk Tringa zur Bekämpfung der Viehseuche machen ließe wäre vielleicht die Ueberführung des im Seuchenherd befindlichen Viehs auf unversehrte Plätze und zwar für einige Jahre. Das gesammte als verseucht geltende Gelände müßte währenddessen gründlich unter Kultur genommen werden. —

— Ansiedler-Konferenz in Tringa. — Unseren seiner Zeit gebrachten Mitteilungen über vor einigen Monaten stattgehabte Ansiedlerkonferenz in Tringa erhalten wir noch einige Nachrichten. Die dortigen Ansiedler, die sich

Debatte bezw. Meinungsäußerung gestanden. Es wurde für den Plan eingetreten, die Bahn von Kilossa aus zunächst direkt nach Westen bis ungefähr an die Mündung des Kifigo in den Nuaha weiterzuführen, weil sich von dort aus nicht allein ein sehr günstiges Bahnbau Terrain bis an die Ufer des Tanganyika-Sees böte, sondern auch für Zweigbahnen nach Tringa sowie nach einem Hafen des Nyassa günstige Chancen vorhanden wären. Ein solcher Kompromißplan würde den Wünschen wohl der Meisten gerecht werden, da damit nicht allein der Westen und das Siedlergebiet in Uhehe erschlossen würde, sondern auch der Süden der Kolonie seine Vorteile hätte und der Weg zum Nyassa auf die einfachste und billigste Weise gefunden wäre. Die Erschließung des besten Baumwolllandes der Kolonie, des Mereregebietes, aus dem schon seit langem wildwachsende Baumwolle zu Markte gebracht würde, ginge mit diesem Bahnbauplan ebenfalls Hand in Hand. —

Nach Besprechung der Bahnfrage wurde zur Erörterung der Besiedlungs- und Arbeiterfrage übergegangen. Hierbei handelte es sich zunächst um die Hauptfrage, ob die deutsche Behörde dazu da sei, den Eingeborenen-Häuptlingen das Verweigern und Zurückhalten von Arbeitskräften zu erleichtern oder dasselbe zu verhindern. Seitens mehrerer Ansiedler wurde die Erklärung abgegeben, daß die Existenzmöglichkeit des deutschen Ansiedlers in Uhehe sich erwiesen habe. Es komme aber mehr auf die Qualität der Ansiedler, als darauf an, was sie an Geldmitteln besäßen. —

— Ernte in Uhehe. — Wie uns berichtet wird, ist die diesjährige Ernte in Uhehe recht ungünstig gewesen, und zwar hauptsächlich der ungeheuren Ueberschwemmungen wegen, durch welche die Schamben der Eingeborenen zum großen Teil vernichtet sind. Auch die Nähe des Aufstandes und die unsicheren Zustände haben naturgemäß die Bebauung der Felder häufig hintangehalten und die Ernte demgemäß verringert. Auch seitens der europäischen Ansiedler Uhehes mußten mehrere Plätze und Farmen der unsicheren Zustände wegen aufgegeben werden und stehen jetzt verlassen da. —

— Zur Schießaffäre in Kihuhui. — Ueber das traurige in voriger Nummer von uns bereits gemeldete Ereignis auf der Plantage Kihuhui meldet die „U. P.“ in ihrer Nummer vom 10. November Folgendes:

„Die Muttat in Kihuhui hält unsere Stadt seit Anfang dieser Woche in Erregung. Ein strebsamer Mann, der Ansiedler Kriebel, ist das Opfer einer unglücklichen Brutalität geworden. Der Pflanzungsassistent R., der Bauunternehmer S. und der Pflanzungsinspektor Sch. spielten am Sonntag Abend in Kihuhui Karten. In vorgerückter Stunde — man war auch wohl nicht mehr ganz nüchtern — kam es zum Streit zwischen Sch. und Kriebel, Sch. geriet in eine derartige Wut, daß er Kriebel zu erschließen drohte und nach seinem Revolver suchte. Sein Boy war indessen klug genug, sich so zu stellen, als ob er denselben nicht finden könne und ihn in einem geeigneten Momente S. zu zeigen, der die Schußwaffe versteckte.

Nun rief Sch. den mit einem Hinterlader bewaffneten Nachtwächter der Plantage. Aber auch dieser hatte Ueberlegung genug, sein Gewehr zu verstecken und anzugeben, er hätte keine Patronen. Schließlich fand Sch. doch Patronen und ließ den drei anderen, die sich entfernten, nach Kriebel, der als unerschrocken, ja bisweilen gewalttätig bekannt ist, blieb auf Kurus des Sch. stehen, während S. und R. Deckung suchten, als Schwarz zu jähem drohte. Kriebel ging mit seinem Stock auf Sch. zu mit der Anforderung, Ernst zu machen, worauf dieser schoss. Der Schuß ging durch die rechte Brust. Kriebel starb, obwohl ärztliche Hilfe zufällig zur Stelle war — Herr Dr. Krummer behandelte Frau v. Fr. — nach wenigen Stunden.

Sch., der Chemie studiert hat, ist eine elegante, mit zahlreichen Schmissen „gezierte“ Erscheinung. Er sieht in seiner Handlung etwas ganz Selbstverständliches, da er glaubt, in Notwehr gehandelt zu haben. Soll er doch einen Herrn, der ihm nach der Tat Barmherzigkeit machte, gefordert haben!“

Diese Darstellung weicht von der unsrigen in Nr. 45 veröffentlichten in mehreren wesentlichen und unwesentlichen Punkten ab. Wir werden selbstverständlich den nach Abschluß der Untersuchung festgelegten Tatbestand zur Veröffentlichung bringen. —

— Maßnahmen zur Förderung unserer Baumwollkulturen. — Auf Grund der Vorschläge der Baumwollbau-Kommission hat das R. W. Komitee beschlossen u. A. folgende Maßnahmen zur Förderung der Baumwollkultur in unserer Kolonie in den nächsten drei Jahren zur Ausführung zu bringen: a) Die Einrichtung von Baumwollbezirken in Kilwa — Lindi mit Kontrolle der Panganja-Plantage am Rufidji, in Saadani mit dem Betrieb einer Saadani-Plantage, in Muanza mit dem Betrieb einer Meraplantage, und am Kilimandjaro. Diese Baumwollbezirke werden Inspektoren (landwirtschaftlich ausgebildeten Europäern) unterstellt, die unter der Oberleitung des Kommissars des Komitees selbständig arbeiten sollen. b) Die Anlage von auf Rentabilität hinarbeitenden Baumwollplantagen unter europäischer Leitung und zwar Neuanlagen in Saadani und Nera und Vergrößerung der Panganja-Plantage am Rufidji. Diese Plantagen sollen einerseits als Zentren für die Entwicklung der umliegenden Gebiete zum Baumwollbau dienen, andererseits den Nachweis der Rentabilität einer unter europäischer Leitung stehenden Baumwollplantage erbringen. Dort soll auch der Versuch mit einem Dampfflug unternommen werden. Aus der Umgebung von Saadani sind bereits 20,000 ha Baumwollland zur Pflanzung resp. zum Kauf angemeldet. Da Saadani besonders günstige Bedingungen für eine rationelle Baumwollkultur darbietet, sollen im nächsten

lernen und dann den Baumwollbau in ihren Heimatsbezirken weiter verbreiten.

Zur Einleitung der Errichtung der Sabani-Plantage beschließt das Komitee 1000 Hektar zu pachten. Der Pachtpreis beträgt pro 100 ha 10 Rupien pro Jahr. Gesetzlich ist der Pächter verpflichtet, 1/10 des Landes zu kultivieren. Am Ende des Jahres hat der Pächter das Recht, die kultivierte Fläche und eine gleiche Fläche unkultivierten Landes zu kaufen. Der Kaufpreis des Landes bei Sabani beträgt etwa 2 Rupien pro Hektar. Die bestehende Banganja-Plantage soll von 30 Hektar auf 70 Hektar vergrößert werden. Die Nera-Plantage soll in Anlehnung an das Wiegand'sche Unternehmen zur Hebung der eingeborenen Kulturen im Muanza-Bezirk dienen, wo ebenfalls große Gebiete für den Baumwollbau zur Verfügung stehen. Für die Einführung der Pflanzkultur ist der Viehstand in dieser Gegend günstig, die Arbeitslöhne sind billig, die Ausfuhr erfolgt über die Viktoriasee und die Ugandabahn. Im Kilwa-Bezirk soll der Inspektor auf häufigen Reisen in die einzelnen Baumwollbezirke die Ansiedlung und die Baumwollkultur fördern und die Banganja-Plantage kontrollieren. Im Kilimandsjaro-Bezirk sollen die Arbeiten aufgenommen werden, sobald festgestellt ist, daß sich auch dort größere Gebiete für den Baumwollbau eignen. Der Inspektor hätte dort namentlich den Buren und den russischen Ansiedlern beim Baumwollbau an die Hand zu gehen.

**Neue Glimmerfundstellen.** — Dem hiesigen Gouvernement ist durch einen Ansiedler dem Dsch. Kol. Bl. zufolge mitgeteilt worden, daß es ihm gelungen sei, größere Lager von Glimmer in den Vitimiri-Bergen festzustellen. Der Finder hat Proben eingesandt, über die die königliche Geologische Landesanstalt und Bergakademie das folgende Gutachten abgegeben hat: Die vorgelegten Glimmerproben stimmen in ihrer Farbe nicht ganz mit indischem Rubinoglimmer überein, sind ihm aber sehr ähnlich. Auf alle Fälle sind sie aber eine ausgezeichnete Ware (good clear), die wegen ihrer Durchsichtigkeit, Klarheit und Freiheit von Flecken und Einschlüssen, wie wegen ihrer gefunden, durchaus ebenen, riß- und knickfreien Beschaffenheit zu Glimmerwaren, und natürlich auch in der Elektrotechnik sehr gut verwendbar ist. Wir schätzen den Wert der Proben auf etwa 5. M. für ein Kilogramm.

**Zur Abwehr der Wanderheuschrecken.** — Prof. Dr. Vosseler, der Leiter des biologisch-landwirtschaftlichen Instituts in Amani, teilt Beobachtungen aus diesem Institut über die Abwehr der Heuschrecken in Usambara mit. Es handelt sich dabei um die bekannte Wanderheuschrecke. Dr. Vosseler beschreibt ausführlich die Entwicklung des gefräßigen Insektes. Die Larven beginnen schon im ersten Stadium der Entwicklung zu wandern; die Geschwindigkeit, mit der vier Tage alte Larven marschieren, beträgt ein Meter in der Minute. Dem Wandern der geflügelten Tiere geht ein Schwärmen frühreifer Tiere über die rückständigen Altersgenossen und ein Herumziehen in beliebiger Richtung auf kürzere Entfernung voraus, wobei die Tiere sich in ganz bedeutende Höhen erheben. Mit dem Beginn der Geschlechtsreife hört diese Freizügigkeit auf. Die nunmehr beginnenden eigentlichen Wanderungen werden mit dem Winde unternommen, eine Eigentümlichkeit, die allen Wanderheuschrecken gemeinsam zu sein scheint. Die Ursachen des Wanderns sind in vollständiges Dunkel gehüllt. Die Mittel zur Abwehr des gefährlichen Insektes sind verschiedener Art, mechanische, chemische und bakterielle. Für die Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas eignen sich vorerst nur die mechanischen Mittel, wobei das Einschlagen der Larven mit Netzen und das Hineintreiben in Feuer die Hauptrolle spielt. Von den chemischen Mitteln leistet Seifenlösung, die bei der Berührung als Gift wirkt, vorzügliche Dienste. Gegen drohende Einfälle der Flieger kommen Qualmfeuer, Lärmen und andere Schreckvorrichtungen zur Verwendung. Ganz auffallend wirkten die mittleren und höheren Töne eines Signalthornes und Pijons auf die Heuschrecken ein; anrückende Schar, damit empfangen kehrten um und rissen aus. Schießen mit Gewehren hatte weniger Erfolg. Die von anderer Seite vorgeschlagene Anlage von Vogelgehölzen behufs Vermehrung der natürlichen Feinde der Heuschrecken hält Dr. Vosseler für aussichtslos.

**Ein alter Afrikaner und Pflanzler.** — Herr Christian Lautherborn, ein alter bewährter Ostafrikaner und langjähriger erfolgreicher Pflanzler ist am 10. November an den Folgen eines Schwarzwassersiebers auf der Pflanzung Kitogwe der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, dessen Leiter er war, verstorben. Die Kolonie verliert in dem Dahingeshiedenen einen ihrer tüchtigsten und treuesten Pioniere, dessen lange gegenbringende Tätigkeit, im besondern dessen Verdienste um die Einführung einer unserer rentabelsten Kulturen der Sisal-Agavekultur in Deutsch-Ostafrika in der Geschichte der Kolonie stets vermerkt bleiben werden.

### Ans Daresalam und Umgegend.

**Kommando-Wechsel.** — Korvetten-Kapitän Werner, welcher mit Reichspostdampfer „Bürgermeister“ hier eintraf, hat mit dem gestrigen Tage

berufenen Korvetten-Kapitän Marks das Kommando S. M. S. „Buffard“ übernommen.

Der Kreuzer „Buffard“, welcher augenblicklich seine Jahresreparaturen hier erledigt, wird nach Beendigung derselben Mitte Dezember eine Probe-Fahrt nach Tanga antreten, welche nur wenige Tage dauern wird. — Am 1. Februar tritt S. M. S. „Buffard“ seine Erholungsreise nach Südafrika bis Kapstadt an, welche dieses Jahr von ausnahmsweise kurzer Dauer ist, denn das Schiff wird bereits am 20. April wieder in Daresalam eintreffen.

Der Ramadhamonat beendet. — Heute bzw. morgen Abend hat bei Erscheinen des Neumondes der Fastenmonat für unsere mohamedanische Bevölkerung ihr Ende erreicht, die langen Tage der Enthaltbarkeit und zugleich der Schläfrigkeit und Schläfrigkeit unserer im Dienst befindlichen Schwarzen haben dann gottlob auch wieder aufgehört. Allerdings folgen dann erst 2—3 Festtage, die Tage der Entschädigung für die lange Fastenzeit, bei deren Beginn die dienstbaren Geister ihre Herren ebenso wie bei Kaisers Geburtstag balschisch-hoffnungsvollen Blickes anschauen und ihnen erzählen, daß ein großer „sikuku“ begonnen hat. Da die Mangos im Reifen sind und auch sonst die Marktpreise für die gewöhnlichen Lebensmittel unserer Eingeborenen etwas niedriger geworden sind, so werden sich unsere Schwarzen wohl einer würdigen Festesfeier zu befleißigen suchen, da das Essen ja doch die Hauptsache dabei ist.

**Neue indische Schullehrer.** — Die hiesige indische Gemeinde der Ismailis hat sich aus Bombay einen neuen Schullehrer kommen lassen, der seit Amt bereits vor ca. 2 Monaten als Leiter einer Privatschule begonnen hat. In Daresalam existieren zur Zeit drei indische Schulen und zwar eine indische Regierungsschule und zwei Privatschulen. — Diesen Tatsachen gegenüber erscheint es uns vollkommen verständlich, wie man daran denken kann, die einzige deutsche Schule unter einem deutschen Lehrer, die wir hier in unserer Stadt besitzen und die wir nach langen Kämpfen bewilligt erhalten haben, aus momentanem Mangel an Schülern wieder eingehen zu lassen. Wir können an diese Absicht auf maßgebender Seite immer noch nicht glauben.

**Regel Postverkehr.** — Die letzte mit dem Reichspostdampfer „Bürgermeister“ vorgestern hier eingetroffene Post aus Europa brachte allein für Daresalam über 130 Postfächer mit. Ein Beweis, wie ungeheuer reger der Postverkehr unserer Stadt mit der Heimat mit der Zeit geworden ist. Unsere Postbeamten haben allerdings bei der Bewältigung derartig großer Postsendungen nicht zu lachen.

**Bevorstehende Verurteilung der Mörder.** — Die des Raubmordes angeklagten Wajeramo Bazi und Selimani, die sich mit mehreren ihrer Helfershelfer hier in Haft befinden, werden voraussichtlich nach Beendigung des Ramadhamonates abgeurteilt werden. Es handelt sich noch um Vernehmung mehrerer Zeugen so u. A. des Akida von Menga, in dessen Distrikt bekanntlich die Mordthat begangen wurde.

**Größere Dregel-Reparaturen** werden in unserer evangelischen Kirche zur Zeit ausgeführt. Ein Herr aus Südafrika, der gelernter Dregelbauer ist und sich auf der Durchreise nach Europa befindet, hat hier die Ausführung der ziemlich umfangreichen Reparaturarbeiten für den Preis von 600 Rupie übernommen, die voraussichtlich in einigen Tagen beendet sind.

**Frühschoppen-Konzert und Fassbier** im Hotel „Kaiserhof“. — Wie uns seitens der Geschäftsleitung des Hotels „Kaiserhof“ mitgeteilt wird, findet morgen Sonntag den 18. d. Mts. Vormittags ein Frühschoppen mit Konzert der Musikkapelle im Hotel „Kaiserhof“ statt. Das dort bereits längst erwartete Fassbier ist nunmehr eingetroffen.

**Zahnarzt ist da.** — Der in Zanzibar praktizierende Zahnarzt Dr. Haddat ist hier eingetroffen und wird sich in unserer Stadt mehrere Wochen aufhalten.

**Berichtigung.** — Auf Grund der uns zugegangenen Annonce des Ev. Pfarramts betr. die Gottesdienste haben wir auch im lokalen Teil der vorigen Nummer unserer Zeitung irrthümlicherweise mitgeteilt, daß am Mittwoch den 14. November als am Buß- und Betttag Gottesdienst stattfindet. Der allgemeine Buß und Betttag ist nicht am 14. sondern am Mittwoch den 21. November und erst an diesem Tage findet der angekündigte ev. Gottesdienst statt.

**Gerichtssaal.** — In der Woche vom 12. bis 17. November ist vor dem hiesigen Kaiserl. Bezirksgericht u. A. über Nachstehendes verhandelt:

1) Wm. D'Swald contra Soulamfin wegen Forderung. Es wurde ein Verkündungstermin auf Freitag den 23. November anberaumt. 2) Gegen einen vom Hauptzollamt Daresalam am 11. Dezember 1906 gegen die Firma Hansing & Co. erlassener Strafbefcheid wegen Warenschmuggels seitens farbiger Angestellter der Firma hatte die Firma Hansing gerichtliche Entscheidung beantragt. Die heute gefällte Entscheidung lautete auf Freisprechung der Firma. 3) Der frühere Kutscher der Firma Holzmann & Co. Alexandre hat aus Anlaß der gegen ihn stehenden Forderungen hiesiger Geschäftsleute am 16. November den Offenbarungseid geleistet. 4) Der Strafprozeß c. Victorius ist vom 26.

**Bestrafungen von Eingeborenen.** — In der Zeit vom 10. bis 17. November ex. wurden vom hiesigen Bezirksamt bestraft: Wegen Diebstahls, Unterschlagung, Hehlerei: 13 Personen zu Strafen von 3 Tagen bis zu 5 Monaten, insgesamt zu 2 Jahren 5 Monaten und 7 Tagen Kettenhaft z. T. verschärft durch Disziplinarstrafen, 1 Person wurde freigesprochen; wegen Beleidigung: 1 Person zu geringer Disziplinarstrafe, 1 Person zu 14 Tagen, 1 Person zu 2 Monaten Kettenhaft; wegen versuchter Entführung eines minderjährigen Mädchens: 1 Person zu 4 Monaten Kettenhaft; wegen Körperverletzung: 1 Person zu 14 Tagen Kette und Disziplinarstrafe; wegen Contractbruch: 1 Person zu 8 Tagen Kettenhaft; wegen groben Unfugs, Dienstverräumnis und Vernachlässigung 1 Person zu 3 Tagen Kettenhaft, 6 Personen zu geringen Disziplinarstrafen.

### Neueste Telegramme.

14. November. Der Gouverneur der Kapkolonie hat an den Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika telegraphiert und denselben gebeten mit ihm gemeinsam bei der Erregung der bursischen Freibeuter zu handeln, wenn dieselben über die Grenze gehen sollten, damit die Schuldigen wegen Raub und Mord zur Rechenschaft gezogen werden könnten.

Ein Korporal, der von den Freibeutern verwundet wurde, ist gestorben. Den Rebellen gelang es noch mehrere Leute anzuzwecken.

Ein großer allgemeiner Streit um Erhöhung der Löhne droht auf den amerikanischen Eisenbahnen auszubrechen.

Erdbeben und Kraterausbrüche werden erneut vom Vesuv gemeldet.

Die Polizei in Neapel hat zwei amerikanische Anarchisten verhaftet, welche den Auftrag hatten, König Emanuel zu ermorden.

Kaiser Wilhelm hat das Entlassungsgeheiß des Landwirtschaftsministers von Bobbielsky genehmigt (zu Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht).

Auf den russischen General Rennenkauf wurde gestern eine Bombe geworfen, ohne ihn jedoch zu verletzen.

Bei einem Eisenbahnunglück in Indiana sind 47 russische und serbische Auswanderer verbrannt und 38 verletzt.

Die atlantische Flotte Englands hat Gibraltar verlassen, man nimmt an, daß sie nach Tanger Segelorder hat.

15. November. Ein britisches Polizeibataillon hatte mit den Buren unter Ferreira 14 Meilen östlich von Uppington ein halbstündiges Gefecht zu bestehen. Die Rebellen gingen schließlich in den Busch zurück. Zwei weitere Freibeuter-Banden sind in die Kapkolonie eingebrochen.

Im Roten Meer wütete ein heftiger Orkan. Mehrere Menschen sind umgekommen und in Zedbah (Hafen von Mekka) sind viele Häuser zerstört.

### Letzte Nachrichten.

**Privattelegramm.**  
Zanzibar den 17. November.

Reichskanzler Fürst Bülow führte bei Gelegenheit einer Reichstagsrede aus, daß eine Annäherung Deutschlands an Frankreich wegen der dort herrschenden deutschfeindlichen Gefühle unausführbar sei. Er bestreitet, daß die deutsche Regierung beabsichtigt zwischen Frankreich und Rußland oder zwischen Frankreich und England einen Keil zu treiben. Weiterhin erklärte der Fürst, daß die deutschen Beziehungen zu Rußland freundschaftliche wären. Deutschland müsse sein Schwert scharf halten, um seinen Freunden nützen zu können und seinen Feinden zur Warnung.

Von Ausländern in Japan wurden über eine Million Yen gegen den glücklichen Verlauf des Stapellaufes des Schlachtschiffes Salsuma gewettet. Arbeiter wurden bestochen, um Hindernisse zu placieren. Die Sache wurde aber verraten und die Schuldigen noch einen Tag vor dem Stapellauf verhaftet.

### Personal-Nachrichten.

— Eingetroffen: Am 13. d. Mts. aus Tabora: Herr F. Hertz, aus Kilwa am 14. d. Mts. Herr M. Mierse, aus Tanga am 15. d. Mts. Herr Ingenieur Friedrich. — Im Hotel Kaiserhof vom 11. bis 7. November abgestiegene Fremde: Oberarzt Grothusen, Leutnant Keil, Hauptmann Fock, Ingenieur Wellhöfer, Ingenieur Gilman, Oberleutnant Fischer, Korvettenkapitän Marks, Dr. Hardy, Oberleutnant Abel, Dr. Knuth.

**Sömlen Rheingold**  
die Eifelmarke  
deutscher Seckindustrie  
seit 40 Jahren  
die neuzugige Marke  
aller Seckener

**Hanseastische  
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**  
zu Hamburg  
Versicherungsanträge nehmen entgegen  
die General-Agenten für Deutsch-Ostafrika  
**Wm. O'Swald & Co.**

**Bombay Stühle  
Ceylon Thee  
Egyptische Cigaretten  
Hamburger Cigarren  
Havana Cigarren**

**Max Steffens, Daressalam.**

**Sailer u. Thomas  
Daressalam  
Schlächtere u. Wurstmacherei**

empfehlen ihre  
**Geräucherten Fleischwaaren**  
im besonderen  
**feine u. grobe Mettwurst, Salami,**

**Schinken u. Speck**  
im Aufschnitt und im Ganzen, sowie **frisches Schweine-**  
**schmalz** (pfundweise). — Der Versandt unserer Waaren in  
andere Küstenstationen und ins Innere geschieht in 10 Pfund-  
Packeten und wird bei ermäßigten Preisen prompt ausgeführt.  
Für nur gute Qualität wird garantiert.

**Kutschwagen  
Handwagen  
Lastwagen  
Kinderwagen  
Sportwagen  
Puppenwagen  
Spielwagen**

empfehlen  
**G. Becker.**

**CARL BÖDIKER & Co.**

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Zentrale: **HAMBURG 8, Asiahaus.**

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht, Kapstadt.

Telegramm-Adresse: BÖDIKER.

**Wir liefern: Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.**

Spezialität: Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungsgruppen in China wurde uns die  
gesamte Marktenderei seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

Aufträge werden sofort ausgeführt.

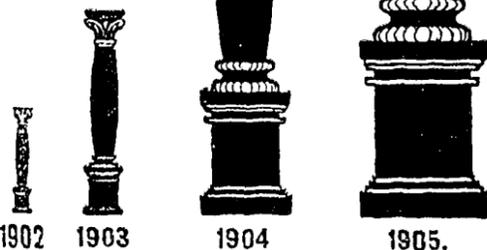
Alleinvertreter für:

**Klass & Förster, Freiburg,**  
Wappen-Sekt  
**Wynand Fockink, Amsterdam,**  
Cherry Brandy, Curaçao,  
Half om Half  
**Elmendorfer Korn**  
**Underberg's Boonkamp**  
(Magenbitter)  
**Schmutzler's Magenhehl**  
**Apotheker Wurm's Magendoktor**  
**Doornkaat - Genever**  
**Burgess & Co., Hochheim a. Main**  
Burgess Grün trocken  
" " sehr trocken  
" " halbsüß  
" " süß  
**William Logan & Co.,**  
Whisky, V. O. Liqueur

**Albert Rehe Sohn,**  
Wülfel vor Hannover  
Fleisch- und Gemüse-Konserven  
mit Heizvorrichtung  
**Taanusbrunnen (Mineralwasser)**  
**Münchener Löwenbrauerei, München**  
Münch. Löwenbräu in Flasch.  
**Duc de Marsat Sillery Mousseux.**

Ferner empfohlen wir:  
**Gilka's Getreidekummel**  
**G. H. Mumm & Co., Reims**  
Extra dry  
Leibniz-Cakes  
**Pilsener Urquell**  
des Bürgerlichen Brauhauses, Pilsen  
**Fassbier**  
**Flaschenbier**  
der Wicküler-Küpper-Brauerei.

Die ausserge-  
wöhnliche Ver-  
mehrung des  
Umsatzes der  
Firma wird  
durch die  
steigende Höhe  
nebenstehen-  
der Säulen  
klar veran-  
schaulicht.



1902 1903 1904 1905.

LIEFERANTEN:

Fürstlicher Hofhaltungen  
des Auswärtigen Amtes  
des Reichsamts des Innern  
des Königlich Preuss. Kriegsministeriums  
der Kolonial-Regierungen  
der Kaiserlich Deutschen Marine  
der Königlich Preussischen Armee  
der Königlich Bayerischen Armee  
der Königlich Sächsischen Armee  
der Feldlazarette in Ostasien  
des Marine-Expeditionskorps  
beider Marine-Vorpflegungsämter  
sämtlicher Kaiserlichen Werften  
des Deutschen Schiffschiffvereins  
des Deutschen Seefischereivereins  
der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition  
der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903  
der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903  
der Schwed.-Antarktisch. Entsch.-Exped.  
der Russischen Murman-Exped. 1899/1904  
der Belgika-Expedition 1905  
der Kaiserlich Russischen Armee  
der Kaiserlich Russischen Marine  
der Französischen Marine  
der Englischen Admiralität  
vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen

ferner:

der **Generalstabsmesse** Sr. Excellenz  
des Herrn Generalleutnant v. Trotha  
der **Stabsmesse** des ehemaligen Gou-  
verneurs von Deutsch-Südwestafrika,  
Herrn Oberst Leutwein  
der **Stabsmesse** des ehemaligen Kom-  
mandeurs des Marine-Expeditionskorps,  
Herrn Oberst Dürr  
der **Südwafrikanischen Schutztruppe**  
der **Feldlazarette** in Deutsch-Südwestafrika  
der **Gouvernementslazarette** in Deutsch-  
Ostafrika  
des **Besatzungsdetachements** in China.

Prospekte, Formulare und Telegraphen-  
schlüssel für Bestellungen stehen auf  
Wunsch gern zur Verfügung.

Die von der Deutschen Südpolar-Expedition erbrachten und zurückgebrachten, mehr als 3 1/2 Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse-Konserven, welche im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verliehene Auszeichnung ist die einzige, die einer deutschen Firma für genannte Artikel verliehen wurde.

**v. Tippelskirch & Co.**  
**Berlin W.**

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. W. Lehrstr. 18/19.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

Telefon: Amt II. 2881, 2887, 2888.

empfehlen sich für Lieferung  
sämtlicher Bedarfsartikel

für  
**Ost-Afrika.**

Illustr. Preislisten und Spezialaufstellungen  
gratis und franco.

Zu Anwesenheit von Jagdexpeditionen,  
bzw. Anschlussvermittlung an solche in  
Britisch-Ost-Afrika unter Führung von lang-  
jährig dort ansässigen, waldgerechten Deutschen.  
Auf Wunsch Prospekte kostenlos.

Passage-Agentur der  
**Deutschen Ostafrika-Linie.**



**Traun Stürken & Devers G. m. b. H. Daressalam**

Reichhaltiges Lager in Conserven, Tabak, Cigarren, Cigaretten, Weinen, Bieren  
etc. etc. nur in la. Qualitäten

„Ausrüstungsgegenstände“

Wir empfehlen:

**Pilsener Urquell**  
**Münchener Bürgerbräu**  
**Augustiner Bräu**  
**Franziskaner Bräu**  
**Spaten Bräu**

**Stout** von Bass & Co.  
(Marke) Bulldogg

**Ale Pale**

und

**Bier** aus der  
**Elbschloss-Brauerei**  
**Nienstedten b. Hamburg**  
**Grätzer Bier.**

Verwaltung von Depositionsgeldern. — Vertreter der Messa-  
geries Maritimes. Sachgemässe Verpackung und Spedition von  
Sammlungsgegenständen.

**Werners Eier-Cognac ist der beste!**

Export-Depot: **Harder & de Voss, Hamburg.**

Verantwortlicher Redakteur: G. v. D. Daressalam. Eigentum: D. v. D. Daressalam. Druck: D. v. D. Daressalam.

Neuestes.

Buren-Rebellion in der Kap-Kolonie.

Reuter meldet: 12. November. Aus Kapstadt kommt folgende amtliche Meldung: Der Transvaaler Ferreira ist zusammen mit mehreren anderen Buren in den nordwestlichen Distrikt der Kapkolonie eingebrochen und bemüht sich dort einen Aufstand zu entfachen.

Ferreira und seine Genossen waren noch vor kurzem in Deutsch-Südwestafrika tätig. Dieselben haben bereits zwei englische Soldaten verwundet und einen Korporal gefangen genommen. Ferreira hat mehrere Leute angeworben und marschiert gegen Swart Modder.

Die Burenführer und die Zeitungen in Natal legen dem rebellischen Einbruch Ferreriras keine große Bedeutung bei. 13. November. Reuter meldet aus Kapstadt, daß die Polizei am Sonntag auf 5 Meilen hinter den Rebellen her war und dieselben hartnäckig verfolgte.

Aus Rußland.

Die Zustände in Rußland wollen sich nicht ändern. Es wird gemeldet: 10. November. Die russischen Zeitungen bekämpfen auf das heftigste die willkürliche Entziehung des Wahlrechts zur Duma gegenüber einer großen Menge von Wählern.

Über 70 Terroristen hielten bei Mogow in Polen einen Festzug an und beraubten denselben 100 000 R. St. Goldgelber sind geraubt worden.

12. November. Die russischen Behörden haben ein großes Treiben veranstaltet, um die Räuber von Mogow zu fassen. Truppenabteilungen haben bereits die Wälder abgelaßt.

Mehrere englische Ingenieure, die in St. Petersburg beschäftigt sind, verlassen die Stadt, weil man ihnen mit Ermordung gedroht hat.

13. November. Gestern wurde in Moskau von einem gut gekleideten Manne auf den Bürgermeister Reinbot eine Bombe geworfen, ohne denselben zu verletzen. Der Attentäter wurde von einem Polizisten erschossen.

England und der Kongostaat.

12. November. Lord Ripon sprach bei Gelegenheit eines Festmahls über die befriedigenden Vereinbarungen auf der Algerias-Konferenz und die Erledigung der Sual-Grenzfrage. Betreffend den Kongostaat führte der Redner aus, daß Belgien die Pflicht hätte in Bezug auf die dortigen Zustände Milderung zu schaffen, wenn Belgien dieses nicht thäte, so würde die englische Regierung im Verein mit den anderen Mächten überlegen müssen, welche Schritte zu thun sind, um dem bestehenden Uebel abzuhelfen.

Lord Ripons Rede hat in Belgien Eindruck gemacht. Die belgische Presse erklärt, daß Großbritannien keine Worte, sondern Taten erwarte.

Meuterei in Portsmouth.

8. November. 400 englische Marinesoldaten übermachten in den Flottenbaracken in Portsmouth, um irgend welchen Aufsehrungen sofort entgegenzutreten zu können. Die Nacht verlief jedoch ohne Ausschreitungen.

Strafkommando eines Prinzen.

Reuter meldet wörtlich: 10. November. Kaiser Wilhelm hat seinen Vetter den Prinzen Joachim Albrecht zur Dienstleistung nach dem Damaraland kommandiert und zwar als Strafe für die von dem Prinzen beabsichtigte morganatische Ehe mit einer österreichischen Schauspielerin.

Bermischte Neuternachrichten.

8. November. Die Wahlen in den Vereinigten Staaten begannen am Dienstag. Großes Interesse zeigt man für die Gouverneurs-Wahl in New-York. Die letzten Nachrichten zeigen, daß der Republikaner Hughes über den Demokraten Hearst wohl mit geringer Stimmenmehrheit siegen wird.

Hugh wurde mit 53000 Stimmen Mehrheit für New York gewählt, jedoch haben die Republikaner sonst in vielen Staaten an Stimmen verloren und ihre Majorität von 114 Stimmen im Repräsentantenhaus ist auf 70 reduziert worden.

8. November. Das französische Kriegsschiff „Jeanne d'arc“ sowie das spanische Kriegsschiff „Prinzeß Asturias“ sind in Zanger angekommen. Drei der Leute welche das französische Kriegsschiff mit Steinen beworfen haben, sind verhaftet.

8. November. Vice Admiral Custance ist zum Kommandanten der englischen Kanalflotte ernannt worden.

9. November. Aus Peking kommt die Meldung, daß eine Reorganisation der Regierung bevorsteht.

9. November. Die französisch-englische Konvention betr. die Neuen Gebieten besagt, daß Frankreich und Großbritannien Gouverneure dorthelbst ernennen sollen, die durch zwei Residenten unterstellt werden.

12. November. Bei einem Hotelbau in Californien, der einstränkte, sind 32 Arbeiter getötet.

13. November. Das norwegische Königspaar ist zum Besuche in Windsor in Portsmouth gelandet.

Koloniales aus Heimat u. Ausland

Aus der Vorstandssitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft. — In Leipzig fand am 26. Oktober eine Vorstandssitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft statt, welche der Präsident Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg mit folgender bemerkenswerter Ansprache eröffnete: „Meine Herren! Ein besonderer Anlaß läßt uns die diesjährige Herbstversammlung hier in Leipzig abhalten. Unsere rührige und verdienstvolle Abteilung Leipzig feiert heute das Fest ihres zehnjährigen Bestehens und hat es sich nicht nehmen lassen, uns einzuladen, dieser Feier beizuwohnen. Von Herzen gern haben wir ihrem Ruf Folge denn dies Kind von zehn Jahren ist so schön und so gesund, herangewachsen, daß es eine eigene Gedeihen mit eigenen Augen Kraft vollen Lebensäußerungen ausstrahlt. Daher spreche ich wohl

in Ihrer aller Namen, wenn ich die Abteilung Leipzig bitte, unsern Dank für ihre freundliche Einladung entgegenzunehmen und die aufrichtigen Wünsche, daß sie auch im zweiten Jahrzehnt ihres Bestehens und in den noch folgenden in gleicher Weise blühen und gedeihen möge.

Der Gouverneur von Samoa Excellenz Herr Dr. Solf ist unserer Einladung, als Gast an unserer Versammlung teilzunehmen, gefolgt. Wir können es nur mit großer Freude begrüßen, wenn in dieser sichtlich Weise ein so hervorragender Vertreter des amtlichen Kolonialwesens sich an unseren Bestrebungen beteiligt und dürfen das wohl als ein hoffnungsvolles Zeichen für die Zukunft auffassen. Es ist mir daher eine aufrichtige Freude, in Ihrer aller Namen den Herrn von Herzen willkommen zu heißen.

Seit unserer letzten Tagung in Königsberg sind dem Gedanken, den wir vertreten, schwere Wunden geschlagen worden. Wir haben es erleben müssen, daß Anklagen schwerwiegender Art so ziemlich gegen alle in kolonialen Dingen tätige Stände und Berufe erhoben worden sind, erhoben, ohne daß den Anklagen ausreichende Begründung beigelegt worden ist, erhoben statt an zuständiger Stelle, in breiter Öffentlichkeit.

Fern liegt es gewiß jedem von uns, wirkliche Schuldige in Schutz nehmen zu wollen. Front machen aber müssen wir in der entschiedensten Form gegen die Art und Weise, wie diese Anklagen erhoben, wie sie leider von einem sehr großen Teil der Presse und der Öffentlichkeit weitergegeben worden sind. Denn sie richten sich eben gleichmäßig gegen Schuldige und Unschuldige; sie stellen die Sache so hin, als ob unser sonst so treffliches Beamten- und Offiziermaterial gänzlich ungeeignet sei für die Kolonialverwaltung hier wie draußen. Sie übersehen, oder wollen es nicht wissen, daß andere an Kolonialerfahrungen reiche Völker durch den Mund ihrer bewährtesten Fachleute der Entwicklung unserer Kolonien hohen Beifall zollen. Sie bringen die Anklagen immer nur Teilchen für Teilchen und rühren mit eifrigem Behagen auch uralte, längst abgetane Sachen wieder auf. Vergebens aber sucht man in ihnen das Bestreben, die Verhältnisse wirklich zu bessern und Sorge zu tragen, daß in Zukunft die wirklichen Mißstände Abhilfe finden. Schwer ist es bei solcher Sachlage, den Versicherungen dieser „Enthüller“ zu glauben, daß sie wirklich nur das Beste unserer Kolonien und unseres Vaterlandes wollen. Um so mehr aber ist es deshalb an uns, den Weg zu suchen, auf dem wirklich vorhandene Mißstände abgestellt, Verbesserungen getroffen werden können und immer und immer wieder auf ihn hinzuweisen.

Daher sei unsere Lösung: Für den tüchtigen Beamten und Offizier und für den fleißig arbeitenden Kaufmann und Farmer, aber gegen die unlästigen Personen und Gesellschaften. Um aber diesen Weg beschreiten zu können, ist es notwendig, daß endlich einmal die gar nicht oder nur halb begründeten Enthüllungen aufhören, daß wirklich vorhandenes Anklagematerial den ordentlichen Gerichten überliefert wird, die dann schon ihres Amtes walten und den Schuldigen treffen werden; dann aber muß ein Strich unter das Vergangene gemacht, der Blick frei und offen in die Zukunft gerichtet und positive Arbeit geleistet werden. Dann werden die vergangenen trüben Monate doch noch zum Guten führen und es wird dann auch den jetzt noch Zweifelnden klar werden, daß unsere Kolonien doch nicht so schlecht und eine bloße Last für unser Vaterland sind, wenn sie nur richtig entwickelt werden und wenn man nur nicht schon ernten will, kaum daß man gesät hat. Gerade wir haben aber an erster Stelle die Pflicht, in solche positive Arbeit einzutreten, und ich bitte Sie, den Beweis dafür, daß wir dessen willig sind, durch die Art unserer heutigen Verhandlungen zu erbringen.“

Auf der Tagesordnung der Sitzung stand u. A. Stellungnahme der Kolonialgesellschaft zu den sogenannten Kolonialskandalen. Hierzu beschloß der Vorstand die Abgabe folgender Erklärung: „Der Vorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft macht die Ausführungen Seiner Hoheit des Herrn Präsidenten in seiner Eröffnungsrede vollinhaltlich zu der seinigen und erklärt:

„Die Veröffentlichungen über Vorgänge und Zustände im Bereich der Kolonialverwaltung haben den Nutzen gehabt, daß sie im Volk wie bei der Regierung die Überzeugung von der Notwendigkeit durchgreifender Reformen hervorgerufen haben, sie haben aber bei ihren Abtreibungen und ihren offenkundigen Entstellungen, die nicht durchweg lauterer Quellen und Motiven entsprungen sind, zugleich großen Schaden angerichtet. Die Deutsche Kolonialgesellschaft ist es für ihre Pflicht, weiterhin öffentlich zu bekunden, daß sie die aufseppernde hingabe der Beamten, Offiziere und Soldaten in den Kolonien, wie in der Heimat, dankbar anerkennt und ihnen volles Vertrauen auch weiterhin entgegenbringt. Sie begrüßt mit Genugtuung den Entschluß der Regierung, unter Beseitigung vorhandener Mißstände in der Kolonialpolitik neue Wege zielbewußt und kraftvoll einzuschlagen.“

Die Deutsche Kolonialgesellschaft gibt aber gleichzeitig der Überzeugung Ausdruck, daß von diesen dankenswerten Bestrebungen der Regierung nur dann Erfolg zu erwarten ist, wenn — dem Vorbilde anderer Kolonialmächte entsprechend — auch das ganze deutsche Volk

mit Entschlossenheit, Opferfreudigkeit und Geduld für eine gedehliche Entwicklung seines Kolonialbesitzes eintritt.“

— Eine neue Verordnung des Reichskanzlers betreffend die finanziellen Obliegenheiten unserer kommunalen Verbände. — Als Ergänzung der Verordnung betreffend die Schaffung kommunaler Verbände in Deutsch-Ostafrika vom 29. März 1901 ist am 17. September d. J. eine neue Verordnung des Reichskanzlers veröffentlicht, in der u. A. folgendes bestimmt wird: §. 1 Die kommunalen Verbände in Deutsch-Ostafrika haben, unbeschadet der ihnen durch Gesetze oder andere Verordnungen auferlegten weitergehenden Verpflichtungen, aus den ihnen zustießenden Einnahmen diejenigen Ausgaben zu bestreiten, welche innerhalb ihres Bezirks für nachstehende Zwecke erforderlich werden:

- 1. Bau und Unterhaltung öffentlicher Straßen, Wege, Brücken, Fährten einschließlich der an diesen Straßen belegenen Brunnen und Rasthausanlagen, jedoch mit Ausnahme der in § 2 genannten Hauptstraßen;
2. Einrichtung und Unterhaltung der Kommunal-schulen mit Ausnahme der Besoldung des weißen Schulaufsichts- und Lehrpersonals;
3. Einrichtung und Unterhaltung von Markthallen und Schlachthäusern;
4. Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen für Straßenbeleuchtung, Straßenreinigung und Müllabfuhr;
5. Fürsorge für die eingesejjene farbige Bevölkerung, insbesondere für Arme, Ausjähige und Geistesranke, insoweit deren Pflege nicht von Dorfschaften und ähnlichen Verbänden wahrgenommen wird oder eine Fürsorge im größeren Maßstabe seitens des Gouvernements für erforderlich erachtet wird;
6. Anlage und Unterhaltung von öffentlichen Friedhöfen;
7. Förderung der Landwirtschaft und Viehzucht — insbesondere der Eingeborenen — soweit es sich nicht um Maßregeln von einer über die Interessen eines Bezirks hinausgehenden Bedeutung, handelt.

§. 2 Zu dem Bau und der Unterhaltung von Hauptstraßen, die vom Gouverneur als solche bezeichnet und aus fiskalischen Mitteln gebaut und unterhalten werden, können die kommunalen Verbände durch das Gouvernment nach Anhörung der Bezirksräte zu Beiträgen herangezogen werden.

Jedoch dürfen die in den Wirtschaftsplänen der kommunalen Verbände zum Bau und Unterhaltung von Landstraßen und Brücken ausgeworfenen Beträge für das betreffende Rechnungsjahr hierfür ohne ihre Zustimmung nur bis höchstens zur Hälfte in Anspruch genommen werden.

Die kommunalen Verbände haben außerdem aus den ihnen zustießenden Einnahmen zu bestreiten:

- 1. Die Ausgaben für die Annahme und Bezahlung des für die Kommunalverwaltung erforderlichen Personals sowie für die Beschaffung und Unterhaltung der nötigen Diensträume, Einrichtungs- und Verbrauchsgegenstände;
2. Die besonderen Kosten der Einziehung der von den Einwohnern ihrer Bezirke zu erhebenden Steuern, einschließlich der Staatssteuern, soweit Einziehung der letzteren den kommunalen Verbänden seitens des Gouvernements übertragen ist;
3. Die Kosten der Bezirksreisen der Bezirksamtleute und ihrer Beauftragten und die Beschaffung der dazu erforderlichen Reittiere und Reiseausrüstungen nach den vom Gouvernment zu erlassenden Bestimmungen.

Wirtschaftliches.

— Die Expedition der wirtschaftlichen und technischen Eisenbahnerkundung des mittleren Teils von Deutsch-Ostafrika hat über Morogoro, Mpapua, Kondoa-Irangi, Kilimatinde marschierend am 17. Oktober Tabora erreicht und bereist z. Bt. die Tanganikaseeländer. Bezüglich der Eisenbahnerkundungen veröffentlicht das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee seinen Standpunkt und bemerkt: Zur Schaffung von Unterlagen für einen planmäßigen Eisenbahnbau im Schutzgebiet und zur Klärung der in Frage kommenden Interessengebiete sind objektive wirtschaftliche und technische Erkundungen erforderlich. Zweck der Erkundungen ist: die Rentabilitätsaussichten nach Möglichkeit festzustellen, bzw. Fehlschlüsse zu verhüten; die Ergebnisse der Erkundungen bilden ein wertvolles Material für die Regierung, Reichstag und Eisenbahninteressenten.

Für den Zeitpunkt der Inangriffnahme des Baues der einzelnen Bahnlinsen innerhalb des Eisenbahnbauplanes sind dann eine Reihe von Faktoren entscheidend wie die Pläne fremdländischer Konkurrenzbahnen, die jeweiligen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Mutterlandes und der Kolonie, das Interesse und die Willigkeit des Privatkapitals und, soweit es sich um Regierungsbahnen oder Privatbahnen mit Zinsgarantie oder Konzessionen handelt, der Reichshaushalt und die Bereitwilligkeit des Reichstags. Verkehr wäre es, durch eine Agitation eine Bahnlinie gegen die andere auszuspielen, da dies erfahrungsgemäß nur hemmend auf die Entwicklungen der Kolonialen Eisenbahnpolitik einwirkt.

— Ueber wirtschaftliche Studien in Afrika berichtet Herr Arendt bei den Verhandlungen des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees: Die immer ausgeführte Reise der Reichstagsabgeord-

von hohem wirtschaftlichen Interesse gewesen. Er habe sein besonderes Augenmerk auf die volkswirtschaftlich wichtigen Produkte wie Hanf, Kautschuk, Baumwolle gerichtet, deren Kultivierung er für sehr aussichtsreich hält. Auch die Lage der Kaffeeplantagen sei bei rationellem Betrieb und günstigerer Marktlage durchaus nicht aussichtslos. Redner verbreitet sich dann über die einzelnen Kulturen, über den aussichtsvollen Baumwollbau, die Rentabilität der Sisalagaven, die vielversprechende Kautschukkultur etc. Besonders Interesse verdiene die Sansevierenausbereitung durch maschinelle Aufbereitung und Holzexport. Eine Ausstellung von Sansevierenpflanzen und verschiedene Arten Holz ergänzten den interessanten Bericht.

### Vermischtes.

— Der „Hauptmann“ von Köpenick. — Ungeheures „Aufsehen“ hat in der Heimat vor allem in unserer Reichshauptstadt ein in der Stadt Köpenick ausgeführter genial angelegter Gaunerreich gemacht, der an die Räuber-Romantik früherer Jahrhunderte erinnert: Am 16. Oktober mit dem Vorortzuge traf von Berlin eine 20 Mann starke Abteilung Soldaten unter Führung eines „Hauptmanns“ auf dem Köpenicker Bahnhofe ein, marschierte nach der Stadt und besetzte das Rathaus. Vor dem Hauptportal nahm ein Doppelposten mit aufgefanztem Bajonett Aufstellung, während die beiden anderen Eingänge in der Böttcherstraße und am Rathauskeller mit einfachen Posten besetzt wurden. Jeder Verkehr nach innen und

außen wurde sofort unterbrochen. Die Beamten erhielten Anweisung sich in ihren Bureaus aufzuhalten, und auch der Rathauskeller wurde für den Befehl gesperrt. Einige Gäste wurden dort sogar zurückgehalten. Selbst den Mitgliedern der städtischen Behörde verweigerten die Soldaten den Zutritt zum Rathaus, mit der Erklärung: „Auf Befehl Sr. Majestät!“ Inzwischen hatte sich, da die Sensationsnachricht sich mit Geschwindigkeit in der Stadt verbreitete, vor dem Rathaus eine nach Hunderten zählende Menschenmenge angesammelt, die von Minute zu Minute größer wurde, so daß einige hinzugezogene Gendarmen den Straßenverkehr regeln mußten. Das Publikum erging sich natürlich in den mannigfachen Vermutungen über die Ursache dieser so ungeheures Aufsehen erregenden militärischen Einschreitung. Man fand hierzu umsomehr Grund, als aus dem Rathaus selbst keinerlei Kunde drang. Die Erregung stieg natürlich aufs höchste, als plötzlich der Herr Bürgermeister Dr. Langerhans und Hauptkassenrentant v. Wildberg als Arrestanten abgeführt und in Droschken nach Berlin geschafft wurden. Außer den Genannten war auch der Oberstadtssekretär Rosenkranz für verhaftet erklärt, von seiner Fortschaffung aber schließlich Abstand genommen worden. Der Hauptmann hatte erklärt, daßer in höherem Auftrage das Rathaus und die Kassen zu besetzen habe. Er verließ mit dem Auftrage, nach einer halben Stunde die Wachen einzuziehen und nach Berlin zurückzukehren, mit dem Gelde das Rathaus. —

Von anderer Seite wird gemeldet: Am 16.

Oktober nachmittag kam eine Abteilung des vierten Garde-Regiments, bestehend aus einem Gefreiten und 11 Mann, unter Führung eines in die Uniform eines Hauptmanns gekleideten Mannes in Köpenick an, begab sich auf das Rathaus und verhaftete den Bürgermeister und den Hauptkassenrentanten. Nachdem sich der angebliche Hauptmann die 4000 M. enthaltende Kasse hatte aushändigen lassen, erteilte er Befehl, den Bürgermeister und Rentanten unter militärischer Begleitung nach der Neuen Wache in Berlin zu schaffen, befahl den Mannschaften, das Rathaus noch eine halbe Stunde lang besetzt zu halten und fuhr dann in der Richtung nach Berlin davon.

Ueber die Ergreifung des Räubers, die erst 10 Tage nach der Tat erfolgte, wird dann mitgeteilt: Der verwegene Gauner, der am 16. Oktober d. J. in der Verkleidung eines Offiziers vom 1. Garde-Regiment den Bürgermeister und den Rentanten von Köpenick mit einem Militäraufgebot verhaftete ließ und dann mit dem Inhalt der Stadthauptkasse verschwand, ist, zehn Tage nach Begehung der Tat, von seinem Schicksal ereilt worden. In der Person des 57 jährigen Schmieders Wilhelm Voigt, eines alten gefährlichen Zuchthäufers, der schon 27 Jahre seines Lebens hinter Kerkermauern verbracht hat, und im übrigen nie Soldat gewesen ist, wurde der falsche Hauptmann von Kriminalbeamten verhaftet. Voigt war ohne weiteres geständig. Er ist erst am 1. Februar d. J. aus dem Zuchthaus zu Hamisch entlassen worden und seit Juni hielt er sich in Rixdorf bzw. Berlin auf. —

## Cowasjee Dinshaw & Bro's

### Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

### HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

### Ausserdem Agenten

für die englische Flotte	die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
für die Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika,	die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
den Oesterreichischen Lloyd,	

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

### Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.

sowie LUKE THOMAS & Co. London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“.

Codes A I, A. B. C.

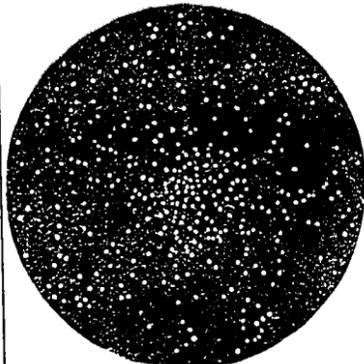
## Adolf Frank, Waffen- u. Munitionfabrik

Export-Abteilung Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial — Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militär — Ausrüstungen

Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:



Repetierbüchsen

Pistolen,

Revolver, Carabiner,

Hieb- und Stichwaffen.

Hoher Exportrabatt! Direktor Bezug. Concurrerzlos in Qualität und Preis. Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

### DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL



FABRIK ZELICHEN. Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von Ricord, Rostan, Jobert, Verpeau und Anderen in den Hospitälern des Continents angewandt wird, entspricht allen an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen und übertrifft alle bisher gebräuchlichen Heilverfahren.

**THERAPION No. 1** beseitigt in kürzester Zeit, ja oft schon nach einigen Tagen, Tripper, Nachtripper und alle schleimigkeitrigen Ausflüsse aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen unnötig, durch deren Gebrauch unheilvoller Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu Struktur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

**THERAPION No. 2** ist das Heilmittel fuer die folgenden Uebel: Hämorrhoiden, Scrophul, Bläschen, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäres Syphilis, sowie fuer alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft Mercur, Sassaaparille etc. unter gaezlicher Zerstörung der Zähne des Patienten und Untergrabung seiner Gesundheit anwandte. Dieses Präparat reinigt das Blut und somit das ganze System und entfernt alle schaedliche Materie grundlich aus dem Koerper.

**THERAPION No. 3** ist das Heilmittel fuer Nerven-Erschoepfung, Schlatlosigkeit, Unfaehigkeit zu geistiger Arbeit oder zum Geschaeft, und alle peinlichen Folgen von Plage, uebermaessiger Arbeit, leidelichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden Klima etc. Dieses Heilmittel besitzt erstaunenswerthe Kraft, den Geschwaechten Kraft und Staerke wieder zu verleihen.

**THERAPION** kann von den hauptsaechlichsten Apotheken bezogen werden. Der Preis in England betraegt 2 shillings 0 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen von THERAPION muss man die gewuenschte Nummer angeben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Merkmal des Wortes „THERAPION“, wie es auf dem Britischen Regierungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grund) erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete ohne diesen Stempel sind unecht.

Am Sonnabend, den 10. November, Nachts 11 $\frac{1}{2}$  Uhr, starb an den Folgen eines Schwarzwasserfiebers unser langjähriger

Plantagenleiter Herr

## Christian Lautherborn

Nahezu seit dem Bestehen unserer Gesellschaft in unsern afrikanischen Diensten thätig, hat Herr Lautherborn auch in trüben schweren Zeiten treu zu unserer Sache gestanden, und sich durch seinen offenen Character und sein biederes Wesen die Achtung Aller erworben, die ihn kennen gelernt haben.

Durch die Einführung der Sisalkultur, der er seine ganze Kraft gewidmet, hat er sich in der Wirtschaftsgeschichte Deutsch-Ostafrikas ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen treuen Mitarbeiter und Freund.

Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft

### Sind Sie gewandt?

NERLBI  
BRUAMGH  
SERDNEP  
ZPELIG  
LOENK  
RENANVOH  
BRAUGGEMD  
NOPES  
ATTSSUTT

Ich habe 10 Städte-Namen ausgewählt u. deren Buchstaben umgestellt. Können Sie die Lösung finden? Versuchen Sie es, bitte! Ich habe etwas für Sie, was ich Ihnen senden würde und was eine angenehme Neben-reisung für Sie sein dürfte. Sie empfangen die Sendung sofort, falls Sie mit die richtigen Städte-Namen, sowie Ihre genaue Adresse unterig von 50 Pfg. in Briefmarken er Annonce mitteilen. Verschließen Sie Ihre Sache nicht! Senden Sie Ihren

### Aufgebot

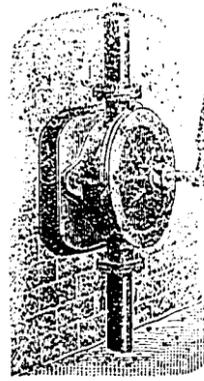
Es wird hiermit bekannt gemacht, dass der August Leopold, seines Standes Vermessungs-Assistent, geboren in Dortmund, 35 Jahre alt, wohnhaft in Darussalam, Sohn des in Dortmund verstorbenen Privatmusikers Ferdinand Leopold und dessen Ehefrau Alwine Leopold geborenen Seidel in Dortmund

und die Auguste Becher, geboren in Hagen in Westfalen, 22 Jahre alt, Tochter des in Hagen verstorbenen Fabrikanten Carl Becher und dessen ebenda verstorbenen Ehefrau Auguste Becher geborenen Tempelmann beabsichtigen, sich mit einander zu verheiraten und diese Ehe in Gemässheit des Bundesgesetzes vom 4. Mai 1870 vor dem unterzeichneten Beamten abzuschliessen.

Darussalam, den 13. November

## Flügel-Pumpen

zum Heben von Wasser, Petroleum, Lauge etc.



Pumpen u. Armaturen jeder Art.

Bopp & Reuther, Mannheim.

Gustav Freyse, Hannover kauft stets Briefmarken der Deutschen Kolonien zu den höchsten Preisen. — Große Preisliste gratis. —

## 100 Centner tabellos keimfähige Hautschukfaat

(Manhiot glacioui) sind zu verkaufen.

Bei Abnahme von 5 Centner das Pfund zu  $\frac{1}{2}$  Rp., bei kleineren Bestellungen das Pfund zu 1 Rp. frei Hafen Tanga.

Plantageniussi b. Tanga Horst von Lekow.

Das beste deutsche Hausmittel bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen ist der seit über 35 Jahre rühmlichst bekannte

## Unter-Pain-Expeller.

Nur echt mit Unter.

Meinige Fabrikanten: F. W. Richter & Cie., Rudolstadt in Thüringen. Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.



garantie für unbefristigte Ankauf. Ernst Reinh. Voigt Markenkirchen No. 118. Verlässlichste Bezugsquelle für Musikinstrumente aller Art. Katalog gratis u. Soez.: Ausrüstung von

Z

Wareneinfuhr von Deutsch-Ost-afrika über die Grenzbezirke des Innern im April, Mai, Juni 1906	Moschi		Schirati		Ruansa		Suloba		Usumbra		Ujiji		Dismarburg		Mwaja		Zusammen 1906		Zusammen 1905				
	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M	kg	M			
Mais.																							
Weiz.	149	52					230	60										379	112	292	103		
Manna.																							
Getreide u. Hülsenfrüchte.	352	69	186	23	1278	365	351	48							35	34	2202	539	696	158			
Wehl und Backwaren.	2383	1212	1330	369	4550	2676	897	665							315	369	9475	5291	11040	3859			
Kartoffeln.			26	2	1977	239											2003	241	603	121			
Obst- u. Südfrüchte, a. eingemacht.	202	312	329	224	3802	3149	201	141							148	285	4682	4111	2128	2315			
Kaffee.			15	50	512	624									161	140	688	814	280	481			
Kakao, Chokolade, Tee.	42	161	29	69	225	663	109	349							38	247	443	1489	275	828			
Opium, Betelnüsse u. -blätter.	12	12	36	34	25	204	8	9									81	259	61	70			
Alle Gewürze.	32	62	161	141	1758	1636	264	176							19	65	2231	240	1093	1023			
Ruder, roh u. raffiniert.	3158	990	1189	385	9781	3082	1342	602							1749	1468	17219	6527	6285	2983			
Sirup, Melasse u.			52	58	284	283	34	29									370	370	457	187			
Ruderwaren.	71	53			216	250	11	36									298	339	77	136			
Tabak.																							
Tabakfabrikate.	37	255	164	587	523	2227	70	284							69	906	863	4259	318	1494			
Erdnüsse u. andere Delfrüchte.																							
Pflanzenöle.	97	81	63	56	517	565	89	77	134	11							900	790	263	306			
Schibutter u. Pflanzenwachs.																							
Fruchtsäfte, Getränke ohne Alkohol.	27	46	44	64	581	893	81	293									733	1298	785	909			
Süße Weine aller Art.	331	148	94	170	2013	1809	87	114									2525	2241	2530	1375			
Schaumweine.			7	60	1096	2599	16	96									1119	2755	153	522			
Brautweine aller Art.	1242	1741	14	70	1780	2816	281	500							151	396	3168	5523	996	1937			
Bier.	692	326	161	174	11552	5522	268	133							645	714	13318	6869	11327	4602			
Sämereien, Pflanzen, Futtermittel					45	71	7	18							4	13	56	102	32	97			
Rohbaumwolle.					32	13											32	13					
Sonstige Pflanzenfasern.																							
Bau- und Kuchholz.			286	122	24896	2903											25182	3025	3460	753			
Brennholz, Holzkohlen.																							
Sonst. forstwirtschaftl. Erzeugnisse.							2	18			9074	53933	153	896	1	9	9230	54856	369	2341			
Kamele Stückzahl																							
Pferde																							
Maultiere, Maulesel					1	400												1	400	1	360		
Esel	1	240																1	240				
Mindevieh																							
Kleinvieh (Ziegen u. Schafe)																							
Schweine																							
Geflügel																							
Sonstige Tiere.																							
Fleisch u. ehbare tierische Erzeugn.	153	265	77	81	1777	2653									25	102	2284	3297	1252	2125			
Fleischkonserven.	55	111	5	14	331	1317	252	193							198	621	589	2063	636	1643			
Tier. Rohstoffe, Abfälle, Dünger.	236	3435									117	1743	219	3852			572	9030	285	4157			
Erden, Kalk, Asbest.			16	6													41	27	18	10			
Zement.	1429	93			6996	699											8425	792	638	49			
Sonstige Erden u. Steine.	47	36			5	1											52	37					
Salz.	1381	65	2175	172	2320	224	3233	280									9109	741	2421	470			
Stein-, Braunkohlen, Brikets.																							
Petroleum.	1049	201	1805	304	16697	4462	6208	2021									335	127	26094	7115	21420	5724	
Sonstige Mineralöle.																							
Asphalt, Holzzement u.																	1	1	1	1			
Leer, Pech.					71	27												71	27	49	16		
Waren aus Wachs, Fett u. Del.	23	38	16	16	252	226	22	17									23	28	336	325	362	1097	
Seifen aller Art.	1439	723	402	202	7238	3673	545	262									54	59	9680	4947	3103	1649	
Drogen- u. Apothekerwaren.	946	620	110	58	3667	3482	569	1060									18	95	5311	5339	3285	1715	
Farben, Firnisse, Lacke, Tinte.	269	321	8	17	760	718	96	76									313	277	1446	1409	950	682	
Netherische Oele, Parfümerien.	3	13	76	146	168	241	64	138										315	573	149	259		
Zündhölzer u. a. Zündwaren.	16	12	63	52	1852	1230												1931	1294	495	471		
Künstlicher Dünger.																							
Mineralwasser.							2	14										2	14	45	158		
Eis.																							
Watte, Pflumpen, Abfälle.			124	73															124	73			
Baumwollgarne.	7	29	24	49	4	5	40	366											75	449	61	207	
Baumwollgewebe.	8240	18689	2828	6725	157167	377195	17864	45135	46	151							2176	8606	188321	456501	54543	115537	
Baumw. Bekleidungen.	2186	6649	413	1309	1880	11117	4002	13616			4	67					116	1160	8601	33918	35835	99117	
Wollengarne u. -waren, auch halbw.	25	157	49	225	209	1346	47	321			4	44					15	211	349	2304	846	3698	
Garne, Stoffe u. aus Seide, Halb.	4	36		9	16	449	32	216									7	140	59	850	10	149	
Garne u. Waren aus Leinen, Jute.	54	287			2861	3940	91	425			1	13					183	864	3190	5533	425	2322	
Hüte und Mützen.	52	351	115	653	308	1899	41	258			1	27					36	161	553	3349	615	3052	
Fußwaren aller Art.																		2	29	29	1	8	
Besamentierw., Schirme Zeugschuh	40	93	95	252	316	767	171	518											622	1630	656	1622	
Bindfaden und Seile.	191	82	94	25	2862	801													3147	908	912	235	
Leber					4	14													4	14			
Lederschuhe und Stiefel.	252	965	67	245	191	1431	15	210			15	100					40	409	580	3360	480	2798	
Sonstige Leder- u. Sattlerwaren.	46	342	17	110	120	460	18	213			2	16					82	343	385	1484	143	1047	
Wachstuch, Linoleum.																		3	16	3	16	4	40
Felz- und Kürschnerwaren.																							
Gummi- und Kautschukwaren.	3	56			6	74					1	21					16	192	26	343	9	88	
Möbel und sonstige Tischlerwaren.	58	105			1118	2336	513	736															

93. erste Preise, darunter 50 goldene u. 9 Staatsmedaillen.

**Welteruf**

haben R. Webers Raubtierfallen, Jagd u. Fischereiartikel.

**R. Weber**

Specialität: **Fallen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden, Schakale etc.**

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche Erfindungen gratis.

**R. Weber** Beste deutsche Raubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien  
Gegr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

Von der **Domäne Kwai (West-Usambara)** treffen bis auf Weiteres mit jedem Dampfer **Wurst- u. Fleischwaaren** in der bekannten vorzüglichen Qualität bei uns ein.

**Traun, Stürken & Devers**  
G. m. b. H.

Milch für die Tropen.

**Bären-Märke** „Gesetzlich geschützt.“ **Bleibt unverändert flüssig.**



1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt  
2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt  
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

**THE BERNESE ALPS MILK Co.**  
Stalden i. E., Schweiz.  
Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.  
Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.  
Aufträge durch Exportkämmerer in Europa.

Deutsches Hotel **MARSEILLE**. Besitzer V. Iullier, Deutsche.

**Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.**

in nächster Nähe des Bahnhofs u. der Casabiere auf dem Boulevard d'Athènes gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Zentralheizung in allen Zimmern. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigepartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

**C. Vincent** photograph. Anstalt u. Handlung photograph. Artikel

**Daressalam, Deutsch-Ostafrika.**

Verkauf von prima Qualität u. Tropen erprobter Waren. Objektive. Apparate u. Moment-Verschlüsse. Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Films. Chlor- und Brompapiere. Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockgestelle sowie sämtliche Utensilien.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien u. Ansichtskarten aus Ostafrika. Aufnahmen und Vervielfältigung. Vergrößerungen nach jedem Bild u. Negativ. Uebnahme sämtlicher photographischen Arbeiten für Amateure.

**Amateur-Album** mit Afrikanischem Titelblatt  
Bild-Größe bis 13 x 18 Stück 4 Rp.  
" " 18 x 24 " 7 "

**Neuheiten!**

**Neu eröffnet!**

**Hotel Kaiserhof**  
in **Daressalam.**

Bestes und modernstes Hotel Ostafrikas.

Vollständig neu eingerichtet. — Schwefelbad **Amboni**

**Hotel Kaiserhof**

inh. **Paul Mascher** in **Tanga**

Bestes und modernstes Hotel am Platze.  
Pension v. 3/4 Rp. an.

Hamburger Küche.



Erholungsheim **Ulenge.**

Telephone No. 21.

**Neapel, Grand Eden Hotel!**

Vornehmes deutsches Haus bei mässigen Preisen. Einziges Hotel mit grossem Garten, daher **vollste Ruhe** bietend. Als Zwischenstation für Heimreisende Familien sehr empfohlen.

**Grand Hotel Tipputip Zanzibar.**

Hotel I. Ranges neu eröffnet im Palast des verstorbenen Tipputip. Schöne luftige **Restaurationsräume Billard- und Speisezimmer. Saal für Familienfestlichkeiten.** **Neu möblierte Zimmer** mit vorzüglichen Patentbetten. **Deutsche Küche** wird geleitet von erfahrener **Deutscher Hotelköchin.** **Vorzügliche Weine und Liqueure.** **Toiletten und Badeeinrichtungen** (nicht orientalisches) von peinlichster Sauberkeit, in jedem **Stockwerk**, mit Wasserleitung.

**H. L. H. Köther** Besitzer.

**Africa-Hotel, Mombasa**

Main Street — P. O. B. No. 6.

Hotel ersten Ranges, mit Restaurant und Billard-Zimmer. First Rate Hotel, Bar and Billard-Saloon.

Luftige, saubere und gut möblierte Fremdenzimmer. Airy Commodious and Furnished Apartments.

Vorzügliche Küche; Ausgezeichnete Weine und anderer Getränke. Conveniently close to Merchantile, Railway, Shipping, Tram and Public Offices.

Heisse und kalte Bäder zu jeder Tageszeit. Excellent Table, Selected Sp. and Wines.

Hot or cold Baths at any hour of the Day.

Das Hotel ist in der verkehrsreichsten Stadtgegend gelegen. Mässige Preise, im besonderen für Familien. Terms: very moderate. Special Rates for Families.

**C. Schwentafsky** Besitzer. **C. Schwentafsky** Proprietor.

**Heymans Tafelbutter**

Ist von hervorragender Güte

Sämtliche Räume und Veranden elektrisch beleuchtet, zahlreiche Badezimmer u. Toiletten. Mittag- und Abendessen an kleinen Tischen. Zimmer einschliesslich Bäder, Beleuchtung und Bedienung von Rp. 4.— an. Alle Zimmer sind mit Kalt- und Warmwasserleitung versehen. Wiener Café und Bar. Bier vom Fass. Weine, Liköre und eisgekühlte Getränke. Billard, Lesesaal. Telephone No. 36. Säle für geschlossene Gesellschaften.

**Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffsfahrtgesellschaft.**

Die Oesterreichischen Postdampfer laufen jeden Monat einmal zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „...“ wird am **11. Dezember** mit Tagesanbruch von Zanzibar nach **Triest** abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „...“ wird von **Triest** kommend am **15. Dezember** von Zanzibar nach **Südafrika** abfahren.

Passagiere 1 und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Egypten zu besuchen, indem sie ihre Reise entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benutzen, welcher von **Alexandrien** nach **Brindisi** oder **Tunis** abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten ein wenigstens einen Monat vorher bestellen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, all voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, billigsten und bequemsten sämmtlicher afrikanischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man in Englisch zu richten an:

**Cowasjee Dinshaw & Bro's**  
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar

**Bettstellen**  
**Matrassen**  
**Rissen**  
**Bettwäsche**  
**Moskitoneze**  
**Schlafdecken**

**G. Becker.**

Ein polit. und kaufm. gebildeter **Junger Mann** sucht fort. Stellung. S. erf. i. d. Exp. d. Bl.

Ein großer **Wasserkompass** Katalog gratis u. s. w. S. erf. i. d. Exp. d. Bl.

**Die Metallkönigin.**

Roman von F. Gebhardt.

(Fortsetzung.)

Wieder war es ihm, als ob, wie er seiner Schwester an jenem Abend gesagt, er mit dem jungen Mädchen schon einmal irgendwo zusammengetroffen. Auch ihr Name — wie hatte sie die Schwester doch genannt — Fräulein Wärtens, richtig — auch ihr Name klang ihm nicht fremd. Und ein unwiderstehliches Etwas zog ihn, — sie war jaust am Ausgange angelangt — an ihre Seite.

„Sie gestatten, mein Fräulein,“ sprach er, sie begrüßend, mit einer Verbindlichkeit im Ton, als ob er nicht einem Mädchen in dienender Stellung, einem Mädchen das nach Anschauung seiner Schwester kaum ein menschenwürdiges Los beanspruchen konnte, sondern einer Dame aus der Gesellschaft gegenüberstände. „Sie gestatten, daß ich mich Ihnen anschließe. Wir haben ein gutes Stück den gleichen Weg. Und Sie sind, wie ich sehe, allein und haben weit zu gehen.“

„O, danke,“ sprach sie, ein wenig schüchtern zu ihm aufblickend, „ich bin in Berlin ja bekannt und das Alleingehen gewöhnt!“ Es klang fast abweisend und sie schritt dabei auch schnell vorwärts, während sie hinzusetzte: „In der Französischen Straße treffe ich ja auch die Straßenbahn, die ich benutzen kann.“

Er achtete gar nicht auf das Ablehnende in ihrem Ton. „Es ist schon spät geworden,“ bemerkte er.

„Bei Wagneropern immer,“ warf sie hin, „ich wußte es im voraus.“

„Ich bin erstaunt, Sie hier zu treffen,“ sagte er, immer an ihrer Seite bleibend. „Meine Schwester äußerte einmal, daß Sie gar nicht musikalisch wären.“

„Frau von Städe hat recht, ich verstehe nichts von Musik, wenigstens nichts vom Standpunkt des Kenners und des Ausübenden betrachtet. Aber ich liebe sie, und die Oper ist das einzige Vergnügen, das ich mir zurweilen gönne.“

„Aber gerade Wagner?“ erwiderte er zögernd, „der selbst für Musiker nicht immer verständlich —“

Ihr Auge leuchtete auf und lebhaft entgegnete sie, von dem Standpunkt des Gesprächs plötzlich so sehr interessiert, daß sie es völlig vergessen zu haben schien, daß sie doch hatte die Straßenbahn benutzen wollen — und eben waren sie an der Haltestelle und ein nicht allzu besetzter Wagen fuhr, unbeachtet von beiden, weiter. „Unverständlich? Warum? Vielleicht die Musik allein, ohne begleitende Handlung, das mag sein! Aber Wagners Opern sind doch nicht Opern gewöhnlichen Stils! Text und Musik sind so unlösbar eins, daß eins ohne das andere kaum denkbar wäre! Musikdramen sind's! Tonkunst und Dichtkunst vereint — der Gipfel der Kunst!“

Er hatte ihr lächelnd zugehört und ein wenig Erstaunen klang aus seiner Stimme, als er nach kurzer Pause hinwarf: „Für jemand, der nichts von Musik versteht, klingt dies Urteil gar nicht übel. Das meinte ich auch gar nicht, als ich mich über den Vorzug wunderte, den Sie Wagner zu geben scheinen. Für eine Dame dünkt er mich zu ernst — zu schwer — nicht freundlich genug — wie soll ich gleich sagen —“

„D,“ entgegnete sie leise, „das Leben hat ja wohl dafür gesorgt, daß man ernst wird und keinen Sinn behält fürs Feiterte!“

Er glaubte etwas wie Schmerz oder Bitterkeit aus ihren Worten herauszuhören, und plötzlich fiel ihm ein, daß sie ja Trauerkleider trug und daß auch seine Schwester etwas erwähnt hatte von einem Bruder, den sie verloren. Eine Pause trat ein und ihn überkam ein Gefühl der Verlegenheit; dies und zugleich der unklare Wunsch, seiner Begleiterin irgend etwas zu sagen, was ihr keine Teilnahme an ihrem scheinbar harten Geschick zeigen möchte, trieb ihn zu den Worten: „Sie haben in letzter Zeit Verluste in Ihrer Familie erlitten?“

Es klang herzlich ungeschickt, fast unart. Sie empfand dies auch wohl, denn sie zuckte zusammen, aber dennoch antwortete sie, wenngleich langsam und kaum verständlich: „Es ist fast ein Jahr, seit mein Bruder starb.“

Wieder schritten sie eine Weile und hastig neben einander her. Er brach zuerst das Schweigen. „Verzeihen Sie,“ sagte er stösend, „ich kannte in früheren Jahren einen Wärtens — Paul Wärtens — wir waren Schulfreunde; er war, glaube ich, ein oder zwei Jahre jünger und hat später, soviel ich weiß, Philologie studiert. Es war 188. Sollten Sie etwa in Ihrer Verwandtschaft?“

„Mein Bruder war nie in Berlin,“ antwortete sie leise, „und sonst kenne ich niemand des Namens.“

„In Berlin war es auch nicht,“ fiel er lebhaft ein, „sondern in meiner Vaterstadt.“ Der Paul Wärtens, den ich meine, stammte auch nicht von dort, sondern aus N. . .“ Er nannte Evas Vaterstadt.

Sie atmete tief. „Ja,“ sagte sie, „dann kann es nur mein Bruder gewesen sein.“

Er hemmte den Schritt, so plötzlich, daß er fast mit einem eiligen Passanten in unliebsame Berührung geriet, und unbekümmert um dessen unwillige Bemerkung um die ganze Umgebung überhaupt, streckte er ihr inde entgegen und im Tone der Ueberraschung: „dann sind wir ja alte Bekannte! Sie waren es damals, mit der ich bei Paul zusammentraf, nicht? Eigentlich sind wir sogar Geschäftsteilhaber!“

Sie nahm die Hand nicht; vielleicht sah sie dieselbe nicht. „Es war recht kindisch,“ antwortete sie leise, langsam weitererschreitend, so auch ihn dazu zwingend, „Aber bei Paul ging nichts ohne schriftliche Festlegung! Alles verbrieft und versiegelt, sonst war's nichts.“

Minutenlang schwiegen nun beide, von den verschiedensten Gefühlen bewegt; das Mädchen erfüllt von schmerzlich süßem Erinnern und einer seltsamen Empfindung von Scheu, Hoffnung und unerklärlichem Sehnen zugleich, während in des Mannes Seele ein halb neugieriges, halb mitleidiges Interesse für die Schwester des ehemaligen, fast vergessenen Jugendbekannten sich regte.

„Was wollen Sie?“ begann er wieder, an ihre letzte Bemerkung anknüpfend, „einmal durchlebt man jene goldene Zeit, in der uns all unsere schwärmerischen Ideen wichtig und weltbedeutend erscheinen! Der Kontrakt muß übrigens noch unter meinen Papieren von damals liegen. Und ihre Oper —“

„Die haben Sie hoffentlich nicht mehr?“

„Ich weiß nicht, wo sie geblieben ist,“ gestand er. „Dahmals stand ich im Abiturium. Dann ging ich nach Berlin, und als ich einmal während der Ferien darnach suchte, fand ich sie nicht. Ob sie jemand weggenommen, oder ob sie mit anderen Papieren bei unserer völligen Ueberjiedelung hierher — nach meines Vaters Tode — als Makulatur verkauft worden, weiß ich nicht.“

„Dann hat sie ihren eigentlichen Beruf erfüllt,“ meinte sie mit lächelnder Ironie.

„Sagen Sie das nicht,“ fiel er ein. „Ich erinnere mich, daß einzelne Stellen nicht ohne Schönheit waren, abgesehen vom Stoffe selbst, der ja freilich —“

„Echte Backfischpoesie mit „edlen Räubern“, „Sondolieri“ und „Marchesas“, selbstverständlich tragisch endend und furchtbar rührend,“ spottete sie.

„Benigstens konnte man das Talent der Verfasserin untreitbar daraus erkennen, und Freund Paul hatte das Werk wohl auch deshalb wert befunden, den Ruhm sowohl des Komponisten als der Dichterin zu begründen. Dieser unanbabwe Komposit indes —“

„Hat seinen Weg auch ohnedies gemacht“ vollendete sie, und es kam ihm vor, als klinge etwas wie Resignation durch ihre Worte.

„Sagen wir, hat angefangen, diesen Weg zu betreten,“ sprach er, „und wenn Fortuna nicht gar zu feindlich gesinnt ist, hofft er langsam vorwärts zu kommen. Aber wie ist es mit Ihnen? Sind Sie der Muse ganz untreu geworden?“

Sie schwieg.

„Ich habe Ihren Namen noch nicht angetroffen,“ fuhr er fort, „oder haben Sie ein Pseudonym? Aufgeben hätten Sie es doch keinesfalls dürfen!“

„Ich bin angelangt,“ sagte sie, vor Frau von Städes Wohnung den Schritt hemmend. „Ich danke Ihnen für Ihre Begleitung!“ Damit drückte sie auf den Glockenkopf.

Er aber, wohl merkend, daß sie ihm auswich, ergriff schnell ihre herabsinkende, seinem Druck widerstrebende Hand und sprach warm, sich zu ihr niederneigend: „Ihre Antwort auf meine Frage hole ich mir ein andermal. Vergessen Sie aber nicht, ich habe noch den Kontrakt, daß alles komponierbare aus Ihrer Feder in meine Hände übergehen soll! Gute Nacht, Fräulein Wärtens!“

Er hatte zuletzt in scherzhaftem Tone gesprochen. Aber Eva fühlte, daß seine Meinung mehr als bloßer Scherz gewesen. Wie im Traum stieg sie die Treppen empor bis zum Kinderzimmer; leise, damit ihre kleinen Zöglinge nicht gestört würden, suchte sie ihr Lager. Ob sie eine „gute Nacht“ hatte, wie Heinrich von Warburg ihr gewünscht?

Sonst, wenn sie aus einer Oper oder einem Schauspiel gekommen, fand sie wohl auch nicht sogleich den Schlummer. Aber was heute ihr diesen verschreckte, waren nicht die gewaltigen Schicksale der Wagner'schen Helden gestalten, die heut vor ihren Augen vorübergezogen waren — es war der Gedanke an ihr eigenes, kleines, unbedeutendes Geschick, das, sie fühlte es, vor einer Wendung stand. Würde diese Wendung ihr Glück bedeuten oder neues Leid?

III.

Bei Frau von Städe war musikalische Soiree. Das war ein Vergnügen, welches von Kennern wohl gewürdigt wurde, denn in diesem Hause war man sicher, gute, nur gute Musik zu hören. Aber auch die Nichtkenner fanden dabei ihr Recht, denn für die junge Welt endigte der Abend gewöhnlich mit einem kleinen Tanzfest, bei welchem sie sich selbsttätig erweisen und ihre eigenen heiteren Künste zur Geltung bringen konnte. So wurden die Städes schon immer gern aufgesucht und selten kam es vor, daß die Gastgeber eine Absage auf ihre Einladungen erhielten. Freilich gab es noch einen besonderen Anziehungspunkt, für heiratslustige und -fähige Damen und Mütter unverjagter Lächter wenigstens: das war der interessante Bruder der Hausfrau; interessant nicht nur, weil er „noch zu haben“, nicht nur seines Künstlerturns und seiner werdenden Berühmtheit wegen — auch schon durch den Umstand, daß er sich bisher unzugänglich für alle Lockungen weiblicher Reize erwiesen. Welch ein Triumph mußte es nicht sein für diejenige, der es einmal gelang, die Stirn dieses merkwürdigen Musikerherzens zu brechen! Ein Sieg wahrlich! Dann zur Zeit war er im geselligen Leben so gut wie unbrauchbar; langweilig, schweigmäßig, teilnahmslos an allem,

was um ihn vorging bis zu dem Augenblick, da die Rede auf seine geliebte Kunst kam oder seine Hand die Tasten berührte. Dann ward er mit einem Schlage ein anderer Mensch, aufmerksam, lebhaft, feurig. Was wunder, wenn in der Mädchenwelt des Städeschen Umgangeskreises die Begeisterung für Musik epidemisch aufzutreten schien, freilich ohne den erwünschten Erfolg. Denn der Krankheitserreger selber merkte nicht das geringste von seinem Verschulden, zum allgemeinen Aerger und zum Aerger selbst seiner Schwester, welche ihn sehr gerne „unter den Pantoffel“ gebracht zu sehen wünschte und zu sagen pflegte: „Du unpraktischer Träumer brauchst bald eine Frau, die in Welt und Gesellschaft Bescheid weiß und etwas aus sich und Dir zu machen versteht, Dich ausführt unter die Menschen, denn sonst wirst Du noch zuletzt ein verkümmertes Misanthrop über all Deiner Kunst,“ worauf Heinrich von Warburg aber nichts als ein unwirtliches „Laß mich damit in Ruh!“ als gewöhnliche Antwort hatte. Er betrachtete Gesellschaften lebigh als eine unangenehme Standespflicht, eine nutzlose Vergewendung kostbarer Zeit, und die musikalischen Abendunterhaltungen im Hause seiner Schwester machten ihm nur darum eine Ausnahme, weil er dort mit Berufs-genossen zusammentraf. —

Der Abend war bereits vorgeschritten. Nach einer längeren Pause trat Herr von Warburg zum Flügel. Er hatte heute schon einige größere Werke berühmter Meister zum Entzücken der Hörer vorgetragen. Auf allgemeines Drängen der Gäste hin sollte jetzt eine eigene Komposition folgen. Es war eine schlichte, schwermütige Weise, die er anschlug. „Ich fand den Text in irgend einer Zeitung, weiß nicht mehr wo, und von einem ungenannten, wahrscheinlich noch sehr jungen Verfasser herrührend,“ hatte er erklärend vorausgeschickt. Aber vielleicht gerade die rührende Schlichtheit, verbunden mit innigster Empfindung in Melodie und Wortlaut und der darin verborgenen leidenschaftlichen Glückssehnsucht mochte auf Kenner und Laien eine so tiefe Wirkung hervorbringen. In lautlosem Schweigen lauschten alle der wohlklingenden Männerstimme, die dem einfachen Liede, dem heißen Sehnsuchtschrei eines einsamen Herzens, so erschütternden Ausdruck verlieh:

„Hast oft weise gedacht  
Und der Toren gelacht,  
Die nach irdischem Glücke noch streben!  
Hast es lang ja gewußt,  
In der eigenen Brust  
Kann einzig das Glück uns leben. —  
Warum beißt Du, o Herz,  
Denn noch immer voll Schmerz,  
Wenn Du denkst an Dein eigenes Leben?  
Warum will mir die Brust,  
Schau' ich anderer Lust,  
Noch immer in Sehnsucht erbeben? — — —

Ein mißtönendes Klirren und Klappern wie von fallenden und zerbrochenen Gläsern schreckte die andächtigen Hörer empor; alle Köpfe flogen, nach der Ursache der unangenehmen Störung suchend, herum. Auch den Künstler schreckte es aus seiner Versunkenheit auf. Und auch sein Auge folgte unwillkürlich den Blicken der andern. Da sah er geradeaus in ein Paar vor Schreck und Ueberraschung weitgeöffnete, starr auf ihn gerichtete Augen, die aus einem tödlich erblassenen Mädchenanitz hervorglüheten, während die Besitzerin dieser Augen sichtlich schaukelnd und nur mühsam einen Halt suchend in der Eingangstür des Salons lehnte. Ihre Hände umklammerten krampfhaft die Griffe einer mit Tellern und Gläsern besetzten Platte, die sie offenbar den Gästen hatte präsentieren sollen, und von der ihr bei ihrer Schwächeanwandlung ein Teil der Kristalle herabgeglitten und zu Boden gefallen war.

„Wie ungeschickt!“ hörte Heinrich die Hausfrau halb-laut neben sich sagen, und unter dem seltsamen Eindruck, den Evas auf ihn gekannte Blicke in ihm hervorriefen, wandte er sich unwillkürlich an seine Schwester: „Das Fräulein ist ja sichtlich krank!“

Mit kurzem Achselzucken war Frau von Städe an ihm vorüber zu dem jungen Mädchen hingeschritten, und einen herbeieilenden Diener mit der weiteren Ausföhrung des von Eva so wenig glücklich begonnenen Auftrages vertrauend, flüsterte sie der verwirrt und befangen eine Entschuldigung Stammelnden ein paar Worte zu, worauf sich dieselbe augenblicklich zurückzog. Die Hausfrau lehrte darauf zur Gesellschaft zurück und Heinrich hörte, wie sie auf die Frage einer älteren Dame sagte: „Eine Anwandlung von Ohnmacht oder so etwas,“ und auf weitere Erkundigung: „Die Kindergärtnerin,“ worauf von seiten der Dame einige spöttische Bemerkungen über „die Nervosität moderner Diensthöten“ fielen.

Heinrich von Warburg fuhr auf und eine scharfe Erwiderung auf die Bezeichnung „Diensthöten“, unter welche ihm Eva Wärtens denn doch nicht gerechnet zu werden verdiente, schwebte ihm auf den Lippen. Doch schwie er, denn ihm fiel ein, daß er sich doch gar nicht in die Angelegenheiten des Mädchens zu mischen habe und dieses ihm doch ganz gleichgültig sein könne. Merkwürdig nur, daß ihm der Ausdruck ihrer Augen nicht aus dem Gedächtnis wollte. Alle Augenblicke ertappte er sich über dem Grübeln: Was war ihr nur? Warum sah sie mich so an, so im Tiefsten getroffen, fast entsetzt und doch beinahe wieder wie von einer großen, unerwarteten Freude überrascht? — —

Plötzlich durchfuhr es ihn wie ein Blitz. Das mußte es sein! Und ohne daran zu denken, wo er war, griff er mit auffallender Hast zu dem Notenblatt, das er vorher bei Seite gelegt, — hatten denn nicht unter dem Text des vorher gesungenen Liedes die Anfangsbuchstaben des Dichternamens gestanden? Er mußte sie mit angeschrieben haben. Wichtig, da stand's: „E. M. Eva Märten's!“ Kein Zweifel, sie und niemand anders war die Verfasserin des Liedes, das er komponiert und von dem sie einen Teil gehört haben mußte! Daher ihr Schrecken, ihre Erregung. Welch seltsame Fügung aber auch! In demselben Hause, in das sie ein widriges Geschick als eine Dienende verschlagen und in welchem sie nicht besser geachtet ward denn eine niedere Magd — da tönte ihr zum erstenmal entgegen, von fremdem Mund gesungen, auf den Klängen der Tonkunst ihr eigenes Lied! Und dem Komponisten, der nur nachempfand und nachgebildet, was vor ihm die Dichterin gefühlt und geschaffen, jauchzte die Menge Beifall, indes die Dichterin selbst unbeachtet und verkannt, im Gewande Küchenbrüdens bei Seite stand — — —

Eine unerklärliche Unruhe ergriff ihn. Es war ihm unmöglich, länger unter der Gesellschaft zu verweilen. In seinem Geiste regte sich das dumpfe Bewußtsein einer Pflicht gegen die in Niedrigkeit gefesselte, nach Freiheit schmachtende Künstlerseele, Mitgefühl und der Wunsch, ihr zu helfen; aber noch war der Weg ihm nicht klar. Er bedurfte ruhigen Nachdenkens. Und mit kurzem Entschluß stand er auf, um sich in seiner kurzen und wortkargen Weise, welche die Bewegungen seines Innern selbst vor den Blicken der ihm Nahestehenden so völlig verbarg, von seiner Schwester zu verabschieden.

Sein schneller Ausbruch erregte Bedauern, aber eigentlich keine Verwunderung. Man war an seine Sonderbarkeiten gewöhnt. Wahrscheinlich summt ihm eine neue Melodie im Kopfe herum und ließ ihn nicht in Ruhe, bis er sie auf das Papier gebannt. Man erging sich in Mutmaßungen über seine künftigen Werke, in Lobpreisungen der bereits vollendeten; man wünschte der Hansfrau Glück zu ihrem „gottbegnadeten“ Bruder, sprach von der glänzenden Laufbahn, die ihm winkte und ahnte nicht, wie uninteressant und wenig erhaben vor ihren Augen der Gegenstand erschienen wäre, mit dem sich in Wahrheit jetzt seine Gedanken beschäftigten.

Am allerwenigsten ahnte dies wohl der betreffende Gegenstand, Eva Märten's, selbst. Der wollte das stürmische Pochen ihres Herzens, das sich gar nicht bändigen ließ und den Schlummer ihrem Auge fernhielt, ihr verraten, daß zur Stunde seine Gedanken den ihren begegneten? Denn wenn der Geist des Mannes sich in diesem Augenblick voll Anteil mit ihrem Geschick beschäftigte, so war die Seele des Mädchens ganz erfüllt von dem Bilde dessen, der allein ihr in der kalten Fremde Beachtung schenkte, der — wenn auch unbewußt — ihre innersten Regungen ganz verstand. Wohl hatte jähler Schreck sie erfasst, als ihr so unerwartet ihr Lied gerade von seinen Lippen entgegenschallte, und eine peinliche Scham und Verwirrung über ihr von diesem Schrecken verursachtes Ungeschick war jenem gefolgt. Jetzt aber waren diese Regungen vergessen. Sogar die Scheu vor den halb tadelnden, halb verächtlich-spöttischen Bemerkungen über den kleinen Vorfall, welche ihr Frau von Stacks morgen gewiß nicht erparen würde, verschwand so schnell, als sie aufgetaucht, vor dem Glück des Gedankens: Ihr Fühlen habe einen Wiederhall gefunden in der Seele eines anderen und würde, auf den Schwingen der Musik in alle Welten getragen, noch oft in Menschenherzen ein Echo erwecken. Das war ein Erfolg, der mehr beseligte als hätte der strengste Kritiker ihr etwas Schmeichelhaftes über die Erzeugnisse ihres Talenten gesagt. Ob er wohl wußte, wer seine Mitarbeiterin war? Was würde er sagen, wenn er es erführe? Freilich, erfahren würde er's kaum; denn sie konnte es ihm ja nicht sagen selbst, wenn sie den Mut dazu gehabt, so fehlte ihr ja die Gelegenheit. Die breite Kluft des Standesunterschiedes hielt sie ja für immer einander fern, und nur ein Wunder vermochte diese Kluft zu überbrücken. Daß es auch für sie solch ein Wunder geben mochte — so viel zu hoffen wagte sie nicht. Hatte doch die unter dem Druck der Sorge Erwachsene und vom Schicksal Hin- und Hergeworfene verlernt, an die Möglichkeit eines Glückes für sich zu glauben. Und plötzlich stieg es wieder in ihr empor, das alte, nur zu wohl bekannte Gefühl der Niedergeschlagenheit und Bitterkeit, und wollte die Freude aus ihrer Seele verdrängen. Aber nein, das durfte nicht sein! Sie wollte wenigstens heute noch für eine Stunde im Traum sich frei und glücklich fühlen dürfen! Es kam ja ohnehin noch allzuschnell, das Erwachen! Und so überließ sie sich denn willenlos den süßen, lieben, wonnevollen Träumen, die sie immer hatten schadlos halten müssen für die kalte, unbarmherzige Wirklichkeit, welche niemals litt, daß sie sich zur Wahrheit gestalten mochten, bis langsam und unbewußt die wachen sich mit den vom Schlummer gewobenen vermischten.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

## Kriegslist.

Humoreske aus dem Englischen. Autorisiert: Uebersetzung von S. Leonardi.

Nach längerer Abwesenheit heimgekehrt, wollte es Kapitän Paul scheinen, als bereite seine Gegenwart den viel weniger Vergnügen, als er erwartet hatte. Biggame abhold und gewillt, die häuslichen

Mühen und Lasten zu teilen, hatte er sogleich das Kommando im Hause wieder übernommen, und als bald nach seiner Rückkehr die alljährliche Generalreinigung vor sich gehen sollte, wurden Frau und Tochter als erster beziehungsweise zweiter Maat angestellt, während das kleine Mädchen für alles die „Mannschaft“ repräsentieren sollte. Als er am ersten Morgen um sechs Uhr alle Mann auf Deck kommandierte, begann er bereits Schwierigkeiten und Meuterei zu wittern, und als er befahl, daß die Operationen im Keller beginnen und von dort aus aufwärts verpflanzt werden sollten, da kam es zur offenen Rebellion. Die „Mannschaft“ zerfloß in Tränen und verlangte ihren Ziehsehn, während der erste und zweite Maat die Anordnungen des Kapitäns mit einer Unverfrorenheit umgingen, die seine männlichen Untergebenen mit staunender Bewunderung erfüllt hätte. So sah er sich schließlich bewogen, sein Kommando niederzuliegen und in die „Goldene Krone“ zu retirieren. Aber ihm waren noch andere, größere Unannehmlichkeiten beschieden. Er mußte z. B. die Entdeckung machen, daß seine Tochter sich seine Abwesenheit zu nutze gemacht hatte, um sich zu verloben, und obendrein mit dem Sohne eines Konkurrenz-Kapitäns, mit dem er schon seit Jahren verfeindet war.

Eines schönen Tages fiel ihm das Photographum eines stattlichen jungen Seeoffiziers in die Hände, und er verlangte zu wissen, was dieses fremde „Mannsbild“ hier zu suchen habe. Sein Töchterlein verschwand erglühend und überließ alles Weitere der Mutter.

„Das sieht ihr ähnlich!“ witterte der Kapitän los. „Solche Unvernunft! Und ohne mich zu fragen! Als hätte ich dabei absolut nichts zu sagen!“

„Aber Du warst ja doch unterwegs, als es geschah. Nach Deiner Heimkehr wollten wir es Dir natürlich sagen.“

„Ihr habt Euch recht lange Zeit damit gelassen. Hätte ich das Photographum da nicht zufällig zu Gesicht bekommen, so würden sie vielleicht auch hinter meinem Rücken Hochzeit gemacht haben.“

„Wir wollten es Dir heute sagen, da er abends zum Tee kommt.“

„Was, er kommt zum Tee? Nicht über meine Schwelle kommt er. Käte darf nichts mit ihm zu tun haben!“

„Aber sie sind doch verlobt! Er hat ihr einen Ring gegeben.“

„Sooo! . . . Habe ich etwa in meinem eigenen Hause nichts mehr zu sagen? Den Ring wird sie ihm zurückgeben!“

Am Teetisch herrschte begreiflicherweise eine äußerst schwüle Stimmung. Der Kapitän sah da, ganz egyptische Finsternis. Käte war still und gedückt, während Frau Paul und Fritz Sellers allein die Kosten der Unterhaltung trugen.

Als dem letzteren einmal das Wort „Mutter“ ent schlüpfte, wie er Frau Paul seit seiner Verlobung zu nennen pflegte, fuhr der Kapitän jäh auf und ersuchte ihn in einem nichts Gutes verheißenden Tone, dies noch einmal zu sagen.

„D, all right“, lächelte Fritz. „Du hast doch nichts dagegen, liebe Mutter?“

Und diese versicherte freundlich, es sei unter den obwaltenden Umständen etwas ganz Natürliches.

Doch der Kapitän bemerkte grimmig: „Es ist keineswegs „all right“. Ich wünsche es nicht und wundere mich, daß Du dies gestattest. Nächstens wird er mich „Vater“ nennen.“

„Darf ich“ rief Fritz erfreut. „Aber ich möchte lieber, wie Käte, „Papa“ sagen; das klingt vertrauter.“

„Impertinent klingt das!“ brach der Kapitän los. „Und was soll das törichte Gerede von „Verlobung“ besagen?“

„Daß Käte und ich hoffen ein Paar zu werden“ versetzte der junge Offizier, ruhig dem zornigen Blick des Kapitäns begegnend.

„Ihr Hoffen ist irrig, denn ich werde es nie gestatten.“

„Aber sei doch vernünftig, Eduard! hat seine Frau. Du kannst dem Glück Deines Kindes doch nicht im Wege stehen.“

„Ach was! Die Sache hat ein Ende und zwar sofort oder —“

„Wie kannst Du nur, Papa!“ fiel Käte ihm unter Tränen ins Wort. „Fritz hat Dir doch niemals etwas zu leide getan. Er kann doch nichts dafür, daß Du dich mit seinem Vater entzweit hast!“

„Das ist's nicht. Ich mag die Gesellschaft nicht, und damit basta! Und wenn Sie mich nicht wütend machen wollen, junger Mann, so rate ich Ihnen, mein Haus zu verlassen, und zwar sofort“, rief der Kapitän in Tönen, die seine Frau veranlaßten, Fritz Seller zu bewegen, schleunigst den Rückzug anzutreten.

Der junge Offizier hatte doppelt für seine Liebe zu kämpfen, da auch sein eigener Vater gegen diese Verbindung war. —

Sein häusliches Leben war Kapitän Paul seither verleidet. Käte ging wie eine geknickte Birle umher und weinte, sobald ihr Vater auch nur ein Wort über ihren Verlobten laut werden ließ.

Trotz aller häuslichen Kämpfe sahen die beiden Liebenden einander ziemlich oft an verschwiegenen Stellen der Nachbarschaft, bis Kapitän Paul eines schönen Tages als unerwarteter Dritter auf der Bildfläche erschien und seine Tochter nach Hause eskortierte, nachdem er sich, seinen Gefühlen entsprechend, Luft gemacht hatte.

Auf dem Heimwege war ein Entschluß in ihm gereift. Kätes blasse Wangen schienen ihm plötzlich Besorgnis

zu erregen. Er begann sich auffallend zärtlich und liebevoll gegen sie zu zeigen und schritt sodann zur weiteren Ausführung seines Planes.

Er hatte einen Bekannten, Kapitän Roberts, den er außerordentlich schätzte und der im Begriff war; nach Australien zu segeln. An diesen wandte er sich mit der Bitte, Käte, deren Gesundheit ihm eine längere Seereise bringend erforderlich erscheinen ließ, während seiner australischen Reise unter seine Obhut zu nehmen, da er selbst erst in einigen Monaten wieder auf See ginge.

Roberts erklärte sich hierzu gern bereit und meinte lachend, es frage sich nur, ob Paul seine Tochter auch einem Menschen anvertrauen könne, der sich noch keineswegs zu den Alten zähle.

„Ich weiß, ich kann Dir vertrauen. Also die Sache ist abgemacht?“

Roberts nickte. „Gewiß, doch wie gesagt, ich bin noch keineswegs unempfindlich gegen das schöne Geschlecht. Du bist also gewarnt!“

„Tut nichts. Ich kenne Dich; und sollte sie Dir ihr Herz schenken, so würde ich Euch mit Freuden meinen Segen geben.“

Die Sache war also abgemacht, und Kapitän Paul wanderte pfeifend heim.

Käte zeigte sich indes so wenig geneigt auf seine Wünsche einzugehen, daß es zur Befreiung ihres Widerstandes des Aufgebotes seiner ganzen väterlichen Macht bedurfte. Doch nach Verlauf einiger Tage schienen Mutter und Tochter die Sache bereits in günstigerem Lichte zu sehen und ergingen sich oft stundenlang in Erörterung der Einzelheiten. Außerordentlich befriedigt darüber, gab der Kapitän gelegentlich sein Gutachten oder seinen in der Eigenschaft eines Sachkundigen erbetenen Rat ab. Daß sein Projekt sich so losspielig erweisen würde, hatte er allerdings nicht gedacht, denn die für die Seereise erforderliche Ausstattung nahm geradezu beunruhigende Dimensionen an; aber da er selbst auf die Reise gedrungen hatte, machte er gute Miene zum Spiel.

„Darin könntest Du wahrhaftig Hochzeit machen, Käte“, scherzte er, als seine Tochter ein weißes Musselkleid anprobierte, das sie in den tropischen Regionen zu tragen gedachte.

„Nun, wer weiß, was sich zwischen hier und Australien alles ereignen kann“, lächelte Frau Paul. „Passagierdampfer sind ein sehr günstiger Boden für dergleichen Dinge.“

„Das hat keine Gefahr. Kapitän Roberts wird Dich sorgfältig im Auge behalten“, schmunzelte der Kapitän. —

Die Scheidestunde war gekommen. Kapitän Paul hatte Käte zum Hafen gebracht und sie persönlich dem Kapitän Roberts übergeben. Dieser hatte nochmals gelobt, wie ein Vater für seinen Schützling zu sorgen. Nun stand Paul am Kai und winkte der an der Brüstung des davonselgenden Schiffes lehrenden schlanken Mädchengestalt herzliche Grüße zu. So hübsch und anmutig war sie ihm noch nie erschienen, und von Vaterstolz erfüllt, überhörte er die Stimme, die wiederholt seinen Namen rief, bis sie mit einer besonderen Heftigkeit ertönte, und sich umwendend, sah er sich Kapitän Sellers gegenüber.

„Ist das dort Ihre Tochter?“ fragte dieser, mit wutbebender Hand auf das davonselgende Schiff deutend.

„Und wenn sie es ist?“ versetzte Paul herausfordernd.

„Ich schide sie eben nach Australien.“

„Zum Rückuck!“ witterte Sellers. „Das ist eine Verschwörung, ein schändliches Komplott!“

„Was denn?“ fragte Paul ahnungslos.

„Daß Ihre Tochter mit diesem Schiff da reist. Mein Sohn ist dort an Bord — als zweiter Offizier. Sie haben einen Teil der Mannschaft gewechselt. Was gedenken Sie nun zu tun?“

Paul, der bald rot, bald blaß geworden, starrte ihn wortlos an. Und zur Bestätigung von Sellers' Behauptung gesellte sich jetzt eine schlankte Männergestalt zu dem jungen Mädchen auf Deck, legte angelehnt der entrüsteten Väter den Arm um sie und unterstützte sie eifrig beim Abschiedswinken.

„Wir sind überlistet“, brach Sellers, in der Hoffnungslosigkeit jeder Intervention, das Schweigen. „Die beiden sind zu schlau für uns gewesen. Es scheint uns mühen nichts anderes übrigzubleiben, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen.“ fuhr er eulenkend fort. Wie war's, wenn wir den Schwerenöthern vergeben, auf ihr Wohl trinken und ihnen telegraphisch unsere Einwilligung nachsenden würden?“

Und Arm in Arm schritten sie als weisere — wenn auch geschlagene Männer von bannen.

## Zur gefälligen Beachtung.

Die verehrlichen Abonnenten werden erbenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsabstellung trotz größter Aufmerksamkeit vermeiden.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

# F. GÜNTER

empfehlte sein grosses Lager in

## Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Möbel aller Art

Oele, Farb- u. Bürstenwaren

eiserne Bettstellen.

Werkzeuge

Glas- und Porzellan-  
waren.

für Plantagen, Wege- u. Bergbau

Haus- u. Küchengeräte

Lampen, Laternen und Beleuch-  
tungsartikel.

Kochherde.

Pumpen

Werkzeuge u. Materialien  
für alle Handwerke.

u. Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

**Haben Sie Sand?**

Kies, Steinschlag, Schlacke? Wollen Sie diese fast wertlosen Produkte zu Gold machen? Dann fabrizieren Sie nach meinen Verfahren und Patenten aus Cement und Sand

Mauersteine  
Dachziegel  
Brunneneinfassungen und Rohre.

Keine Vorkenntnisse nötig, nur geringes Kapital erforderlich. Kompl. Einrichtungen bereits zu sehr billigem Preise, nur Handbetriebe, keine Kraftanlagen notwendig.

Allo Auskünfte und Prospekte gratis.

Gotthard Bermig, Special-Masch.-Fabrik  
Halle a Saale, Kirschnerstr. 19

Reine Weine aller Art,  
Spirituosen  
sowie feine Liköre

Sociedad Vinicola (Tarragona),  
Hamburg.

## Transvaal-Hotel Daressalam

vormals Afrika-Hotel  
(Nahe dem Hafen).

Inhaber: Eugen Badrian

Deutsch-französ. Küche.  
Nur kalte Getränke  
Gute Zimmer  
Monatliche Messen  
Billige Preise  
Aufmerksame Bedienung.

First Class Cuisine  
Iced Drinks  
Good Rooms  
Monthly Boarders taken  
Moderate Prices  
Best Attendance.

On parle francais.- Hollandsch gesprochen.- English spoken.  
Bei 6-stündiger vorheriger Benachrichtigung werden Dinners und Soups sorgfältigst ausgeführt.

## Pilsener Bier

Etiquette Schlüssel  
aus der

Kaiserbrauerei Bremen  
in 1/2 Flaschen

72 Flaschen 1 Kiste

Wm. O'Swald & Co.

Wir empfehlen

Münchener

Eremiten Bräu

in Kist. 48/1 Champfl. Rp. 25.-  
" 48/1 Mehl. " 24.50

Bremer

Pilsener Bier

in Kist. 48/1 Mehl. Rp. 25.-

Andrew Ushers  
Whisky

in Kist. 12/1 Fl. Rp. 25.50

div. Rotweine,  
Moselweine, Rhein-  
weine, Portweine,  
Sekt etc.

von Bombay:

Prima Butter,

stets frisch,

in Kist. 100/1 lbs. Dosen Rp. 85.-  
Korb- und geschnitzte Möbel  
aller Art nach Bestellung

Hansing & Co.,  
Daressalam.



Man achte auf den Namen MAGGI.

Zu vermieten.

In meinem in der Straße „Unter den Akazien“ gelegenen neuen Hause sind noch die links des Haupteingangs gelegenen besonders für ein Geschäft mit Privatwohnung geeigneten Parterreräume zu vermieten.

J. Schultze Dr.

Dauerndes gutes Ein-  
kommen!

Der Meinerkauf eines gefühllich geschützten Massenartikels, den jeder kauft, wird an Leute aller Stände vergeben.  
Capital und Laden ist nicht nötig.  
Verlangen Sie gratis-Auskunft von der „Massenartikel-Zubehör“ in Grebenmacher an der Mosel (bei Trier) Europa.

## Erstklassiges Motorrad

Marke „Buck“ mit Motorventilen und ca. 150 l. Benzin zu verkaufen. Efferten an

Dr. J. Schultze.

## Ausflug nach Minaki

von Station Pugu und Kisserawo (neu geschlagener Waldweg) bequemer Spazierweg. Frische Getränke und Speisen auf schön gelegenen schattig-kühlem Rastplatz empfiehlt bestens.

W. Greiner  
Besitzer



preiswertester deutscher Sekt.

Diese eingetragene Schutzmarke



Ist bei allen Fleischkonserven (Schinken, roh und gekocht, in Dosen - und anderer Packung, allen Wurstsorten, Speck, Schmalz, Rolpens etc.) die beste Gewähr für Feinste Qualität!

Zu beziehen durch Deutsche Exportfirmen

# Bols'

Verlanget überall

Anisette, Caracao,  
Cherry Brandy,  
Half om Half u. s. w.

Zeer oude Genever.

## Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik  
Hollands.

Amsterdam.

Export-Vertreter:

Harder & de Voss  
Hamburg.

Gegründet 1575.

# Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, Deutschland, England, Belgien etc.  
Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. November Nachm. ac. D. „Djemnah“.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé, Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. November ac. D. „Odour“.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	Rs. 646/10	Rs. 457/-	Rs. 228/80	Rs. 969/15	Rs. 685/50	Rs. 343/20

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörigen ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets um 15%, in der II. Cl. um 10%; Missionare und deren Familie erhalten in der I. u. II. Cl. 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3-12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahren Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun Stärken & Devers G.m.b.H.  
Daressalam.

# GEBRÜDER BROEMEL HAMBURG.

Spezialgeschäft für  
**Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel**  
haltbar für alle Klimate.  
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

## Bandwurm mit Kopf

Spul- und Madenwürmer beseitigt ohne Berührung m. best. Erfolg  
**Bandwurmmittel Peroxo cop.**  
Preis 1.50 Mk. mit ungar. Salz  
(angenehm, vorzüglich Abführmittel) Mk. 2.-  
Dehlsen's chem. Laborat. Hamburg  
22. Aufträge über Mk. 10. — franco.

## Agenten

für die  
**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**  
in allen grösseren Städten Deutschlands und Oesterreichs, sowie in London, Paris, Petersburg, New-York gesucht.  
Diesbezügliche Offerten sind zu richten an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung — Geschäftsstelle für Deutschland, Berlin O. Gubener Str. 31.

## Hotel

### Deutscher Kaiser

Telephon Nr. 6. **Tanga** Telephon Nr. 6.  
**Petit & Grabow.**  
Erstes, altrenommiertes Hotel am Platze.  
Luftige u. schattige Zimmer.  
**Vorzügliche Küche.**  
Specialität:  
extra Dinners und Soupers in und ausser dem Hause.  
Ausgezeichnete Bedienung.  
Bäder etc. im Hause.

## Raubtier-



## Fallen.

**405 Löwen Leoparden,**

Hyänen, Sumpfschweine, Servals, Zibetkatzen, Marder, Luchse u. s. w. (s. Herr Plantagenleiter Theo. H. in Plantago M. (Deutsch-Ostafrika) mit unsern unübertrefflichen Fallen.

Tüchtige Vertreter gesucht.  
Illustrierten Katalog mit Fanganlagen gratis und franco — ab hier oder bei der Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik  
von

**E. Grell & Co.,**  
Haynau i. Schl.

## W. Homann & Co.

Hamburg, Louisenhof  
Spedition u. Kommission  
Gepäckbeförderung  
der Woermann-Linie und der Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art von Uebersee werden promptest und gewissenhaft erledigt.

## „The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.  
Erscheint in  
**Mombasa**, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der Uganda Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern.  
Bringt immer die Neuesten Nachrichten  
Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.—

Suche in Verbindung zu treten mit Sammlern von Schmetterlingen. Kaufe Dittensalter in guter Qualität und lebende Puppen. Uebernehme sowohl ganze Jahresausbeuten wie ganz kleine Sammlungen. Nehme nebenbei auch große Skorpione, Vogelspinnen und große Käfer. Baldige Angebote erbeten

**Hauptmann Igel**  
Molsheim b. Strassburg i. Els.

## Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche. empfohlen  
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Zu vermieten  
**das neue Steinhaus in Gelezani.**  
Näheres bei d. J. O. A. G.

## HOTEL CECIL, MOMBASA

Occupies the best Position on the Island.  
Dining, Drawing, Smoking, Billiard Saloons etc.  
Sanitary arrangements perfect.  
Only the best brands of everything kept.  
Stabling Accommodation.  
Reuter's Telegrams received daily.  
Charges Moderate.  
**M. MacJohn & Co.,**  
Proprietors.

In best gelegener Gegend der Stadt.  
Spelse- Lese- Rauch- und Billard-Zimmer.  
Gesund und sauber.  
Beste Verpflegung und gute Getränke spec. Spirituosen.  
Alle Bequemlichkeiten.  
Täglich  
Reuter-Telegramme.  
Mässige Preise.  
**M. MacJohn & Co.,**  
Besitzer.

## Stiller-Stiefel

Bestes deutsches Fabrikat.  
Vorsand nach auswärts. Katalog gratis.  
**Stiller's Schuhwarenhaus**  
Geogr. 1887 BERLIN SW. Geogr. 1887  
Stammgeschäft und Versand-Abteilung: Jerusalem Strasse No. 41  
Filialen in verschiedenen Stadttollen.  
Größtes Spezialgeschäft Deutschlands.

Über 100 000 im Gebrauch!

## Blickensderfer Schreibmaschine

Bestes System, erstklassig, mit sichtbarer Schrift, Tabulator, auswechselbaren Typen und allen letzten Neuerungen. Katalog frei.  
Auf Wunsch monatliche Teilzahlung.  
Preis 175 und 225 Mk.  
Filiale: Berlin  
Leipzigerstr. 29 (Ecke Friedrichstr.)  
**Groyen & Richtmann, Köln.**  
Vertretung für Deutsch-Ostafrika:  
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, Darassalam.

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

**HAMBURG.**

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen  
**Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.**

## Nächste Abfahrten von Daressalam

**nach Europa (Hauptlinie)**  
via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapol, Marseille, Lissabon, Vlissingen:  
R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Kley, 22. Nov. 1906.  
„Admiral“ „Doherr, 20. Dez. 1906.

**nach Europa (Zwischenlinie)**  
via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:  
R. P. D. „Kanzler“ Capt. Pohlenz, 4. Dezember 1906.  
„König“ Capt. Scharfe, 1. Januar 1906.

**nach Süden**  
ums Kap der guten Hoffnung via Chinde, Beira, Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:  
R. P. D. „Prinzregent“ Capt. Gauhe, 14. Dez. 1906.  
„Feldmarschall“ „v. Issendorf, 11. Januar 1906.

**nach Süden**  
via Zanzibar, Bagamoyo, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Chinde nach Beira (Zwischenlinie).  
E. P. D. „König“ Capt. Scharfe, 7. Dezember 1906.

**nach Süden**  
via Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira nach Durban (Bombaylinie).  
Dampfer „Kaiser“ Capt. v. Holt, 20. November 1906.

**nach Süden**  
via Beira und Delagoabay nach Durban (Bombaylinie).  
Dampfer „Bundesrath“ Capt. Greiwe, 5. Dezember 1906.

**nach Bombay**  
via Zanzibar, Bagamoyo, Tanga und Mombasa.  
Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister, 27. November 1906.

**nach Bombay**  
von Zanzibar, Tanga, Mombasa, Lamu und Kisumu.  
Dampfer „Somali“ Capt. Birch, 6. Dezember 1906.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlössung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

**Bericht über die Studienreise der Reichstagsabgeordneten nach Deutsch-Ostafrika\*)**

(Von Dr. Otto Krendt, M. d. R.)  
(Fortsetzung)

In Ost-Ufambara.

Am Bahnhof in Korogwe verabschiedeten wir uns von den Kollegen Lehmann und Schwarze-Lippstadt, die mit Bezirksamtmann Bache direkt über Mombasa nach Wilhelmsthal gingen, während wir zunächst das Sanatorium Wugiri aufsuchten.

Herr von Massow hatte schon früher den Weg nach West-Ufambara angetreten. Sein Schwiegersohn, Hauptmann Prince, der Held von Uhehe, hatte ihn nach Sararua abgeholt. Herr von Massow war dadurch in der Lage, tiefer ins Gebirge einzudringen als wir, Landwirtschaft und Viehzucht eingehend kennen zu lernen und insbesondere auch mit den kleinen Ansiedlern von West-Ufambara zusammenzutreffen, deren Wünsche und Ansichten er uns übermittelte.

Nach Wugiri führen zwei Wege, ein Fahrweg von 5 bis 6 Stunden und Reitweg von vier Stunden. Herr Wiese, unser Reisegefährte vom „Kronprinzen“, dessen Plantage Umbangulu nahe bei Wugiri liegt, hatte uns seine Kifshaw mit 6 Mann entgegen geschickt, die auf halbem Wege abgelöst werden sollten. Ich bestieg diese Kifshaw, und bald war ich von der übrigen Karawane getrennt, da diese den Reitweg, wir aber den Fahrweg einschlugen. So war ich denn wieder mit den singende Schwarzen allein, zunächst ging durch die gut angebaute Ebene, dann höher und höher in die Berge, immer weiter, immer umfassernd über die Ausdehnung. Aber der Weg zog sich unendlich in die Länge. Wir waren kurz vor 2 Uhr in Korogwe aufgebrochen und es wurde mir immer unwahrscheinlicher, ob wir Wugiri vor Sonnenuntergang erreichten. Die „Ablösung“ fanden wir nach etwa zwei Stunden nahe bei einem schönen Wasserfall. Endlich wurde Wugiri auf steiler Höhe sichtbar. Bald darauf kamen wir in Bananenhaine, ein sicheres Anzeichen menschlicher Siedelungen, schon stand die Sonne tief, als uns einzelne Neger entgegen gelaufen kamen und sich uns anschlossen, drängend, ziehend, schiebend, so daß wir bald in wildem Galopp den Berg hinaufstiegen. Schließlich hatte ich wohl 68 Schwarze um meine Kifshaw, und der Lärm war ohrenbetäubend. Die Karawane hatte, da sie vor mir oben angelangt war, mir diese Hilfe entgegen geschickt, und so hielt ich denn vor Sonnenuntergang mit meiner tobenden Schar den Einzug in Wugiri.

Wugiri ist auf eine Stiftung zurückzuführen und trägt deshalb den Namen: Vionhardt-Sanatorium. Es ist nicht für Kranke, sondern für Erholungsbedürftige und Refondueszenten bestimmt. Ein Stabsarzt leitet die Anstalt, ein Sanitäts-Unteroffizier ist Verwalter, eine Schwester vom Frauenverein für die Kolonien führt die Aufsicht über Küche und Wirtschaft. Die Verbesserung des Weges und die Herbeiführung einer Automobil-Verbindung nach Bahnhof Korogwe ist im Werke. Erst dann wird Wugiri seinen Zweck ganz erfüllen. Schon heute übt es seine Anziehungskraft über die Kolonie hinaus aus. So trafen wir die Frau des französischen Konsuls in Sansibar mit ihrem Kinde dort. Auf der Rückfahrt begegneten uns zwei Matrosen von unserem in Tanga liegenden Kreuzer Vuffard, sie hatten Fieber gehabt und hätten früher in die Heimat geschickt werden müssen, jetzt erholten sie sich in der reinen Bergluft Ufambaras. Für unsere Beamten, Kaufleute, Kolonisten ist die Errichtung dieser Erholungsstätte — sie ist erst seit kaum zwei Jahren eröffnet — von außerordentlichem Wert. Der Bau der Eisenbahn von Daresalam nach Morogoro wird bald die Errichtung eines zweiten Sanatoriums in den Ufugurubergen ermöglichen. Wugiri liegt etwa 1100 Meter hoch und erinnert an einen Schweizer Höhenort. Die Wahl dieser Dertlichkeit ist auf den früheren Gouverneur Grafen Goetzen zurückzuführen.

Wir bekamen in den Einzelhäusern Quartier, die merkwürdigerweise in einer Entfernung von fast zehn Minuten vom Kurhause erbaut sind und die mit ihren großen Veranden und ihrer herrlichen Fernsicht auf das Vuengera-Tal wohl zu längerer Rast fesseln können. Blotrot ging die Sonne unter, und beim blaffen Mondlicht erschienen die hellen Felder in der Tiefe wie riesige Wasserflächen. Die Luft war kräftig und erfrischend, und jeder von uns hatte den Wunsch, nach dem rastlosen Wandern der letzten Wochen hier eine Erholungspause zu machen. Aber unser „Program“ ließ das nicht zu. Nur einen Ausflug von dort nach Umbangulu frist.

Im Kurhaus fanden wir hübsche, lustige und komfortable Räume, sogar ein Besozimmer mit den „neuesten“ Zeitungen. Als wir am 9.—11. August in Wugiri waren, datierte die letzte Zeitung dort allerdings vom 30. Juni.

Trefflich mundete uns die deutsche Küche im Kurhaus. Die Anlagen mit Bänken und hübschen Aussichtspunkten, gut gehaltenen Wegen, schönen Bäumen und Blumen machen den Eindruck eines aufstrebenden Kurorts. Der jetzige Leiter der Anstalt, Herr Philipp, wird nächstens Wugiri verlassen

und sich bei Wilhelmsthal als Arzt und Ansiedler niederlassen, wahrscheinlich wird er dann bald auch dort ein Sanatorium errichten.

An einem wundervollen Morgen schlugen wir einen Bergpfad nach dem zwei Stunden entfernten Umbangulu ein. Diese Plantage liegt noch etwas höher als Wugiri. In den Berghängen begannen bald die ausgedehnten Kaffee-Wälder. Die Sonne brannte schon recht empfindlich, als wir die Fabrik der Plantage erreichten, wo uns Herr Wiese empfing. Hier ist ein Sägewerk und eine Kaffeebereitungs-Anlage verbunden. Das Sägewerk liefert die Reiten, in denen der Kaffee verhandelt wird. So kann Herr Wiese jetzt den Einzelverhand von Post-Kistchen nach Deutschland aufnehmen und dadurch dazu beitragen, daß endlich unser deutsch-ostafrikanischer Kaffee in Deutschland bekannt wird. Ein-schließlich Zoll und Porto stellt sich ein Postpaket mit 8 Pfund Ufambara-Kaffee in Deutschland auf etwa 9 Mark. Unsere Kolonialreise sollten es sich angelegen sein lassen, den Ufambara-Kaffee bei uns volksthümlich zu machen. Die Adresse des Herrn Wiese ist Plantage Umbangulu, West-Ufambara, Deutsch-Ostafrika. Eine Fünfpennig-Postkarte dorthin genügt, um allerdings nach 2 bis 3 Monaten eine Kaffeeendung direkt aus den Ufambara-Bergen herbeizuführen. Hoffentlich werden die Kaffee-Pflanzer sich recht bald vereinigen und gemeinschaftlich eine Verkaufsstelle in Deutschland errichten, an Absatz wird es ihnen dann sicher nicht fehlen.

Wir machten Mittagstafel in dem etwa 1300 Meter hoch gelegenen Wohnhaus des Herrn Wiese und kehrten dann nachmittags nach Wugiri zurück. In einem dichten Bananenhain fiel mir ein Geruch auf, wie er in der Nähe des Raubtierhauses im Zoologischen Garten wahrnehmbar ist. Zwei Leoparden hatten sich später herausgestellt, unseren Weg gekreuzt. Diese Bestien sind übrigens feige und gehen dem Menschen aus dem Wege.

Der ruhige Abend in Wugiri war für uns recht erfrischend. Der nächste Tag sollte um so anstrengender werden. Mit Sonnenaufgang brachen wir auf und gingen in etwa sechs Stunden nach Morogwe abwärts, von wo uns die Eisenbahn nach Mombasa, ihrem gegenwärtigen Endpunkt, brachte. Auch hier fanden wir deutsche Gasthäuser, wo wir uns von Marsch und Fahrt ein wenig erholen durften. Wir hatten aber noch den langen und beschwerlichen Weg nach Wilhelmsthal vor uns, etwa fünf Stunden, und brachen deshalb trotz der Hitze schon um 1 Uhr zum Marsch wieder auf. Der Weg führt zunächst durch eine ausgedehnte Rizinuspflanzung. Man sollte denken, daß Mombasa ganz Deutschland mit dieser wenig beliebten, aber unentbehrlichen Medizin versorgen kann. Außer der bekannten Anwendung wird Rizinus aber auch als Maschinöl gebraucht. Die Rizinusstauden zeigen schöne, große Blätter und wachsen wohl 5 bis 7 Meter hoch.

Der Weg ist teilweise noch recht schlecht, ich legte ihn meist zu Fuß zurück, nur um etwas aus dem Schwitzen zu kommen, bestieg ich zuweilen den Tragstuhl. Unterwegs erfreute uns der Ansiedler Hedde, der eine Sodawasserfabrik eingerichtet hat, durch einen von Negerjungen dargebotenen kühlen Trank. Alle Stunde stießen wir auf dieselben Neger und konnten so wieder den Durst löschen. Die Schwarzen gingen ihre Abkürzungswege und kamen uns so immer wieder voraus.

Etwa eine Stunde vor Wilhelmsthal in prachtvollem Wald rauschte uns ein starker Wasserfall entgegen. Dieser Fall wurde einst zu Ehren der Gattin des Gouverneurs von Liebert-Charlotten-Fall getauft. Leider ist dieser Name inzwischen wieder in Vergessenheit geraten. Hoffentlich ist er nun durch uns dauernd aufgeschrieben. Wilhelmsthal liegt 1400 bis 1500 Meter hoch; wir erreichten es noch kurz vor Sonnenuntergang. Hier oben ist das Klima so auch die Vegetation anders. Durch Kartoffel-, Roggen- und Weizenfelder hindurch schritten wir dem Ort zu. Kleine Ansiedler sitzen hier und finden bei Fleiß und Sparsamkeit ein gutes Fortkommen. Hier in West-Ufambara können eine Anzahl tüchtiger deutscher Landwirte mit etwas Kapital sich eine gute Existenz gründen. Freilich bei harter Arbeit und großer Genügsamkeit. Einer der Ansiedler hatte kürzlich einen Handwerker in Deutschland engagiert, als dieser herauskam und die Hütte sah, in der der Ansiedler wohnte, machte er schleunigst kehrt. Aber dieser Mann in der Hütte versorgt jetzt in steigendem Maße die Kolonie mit frischem Gemüse, er liefert dies den Schiffen im Hafen von Tanga, und er kann jetzt daran gehen, sich ein besseres Wohnhaus von den Früchten seiner Arbeit zu bauen.

Wilhelmsthal besteht erst kaum ein Jahrzehnt. Ursprünglich war in Masinde unten in der Ebene eine Militärlager, die mit einer Kompanie Schutztruppe besetzt war. Wegen der sehr schlechten Gesundheitsverhältnisse wurde die Station dann später in die Berge verlegt. Der neue Ort sollte ursprünglich Wilhelmsthal heißen, die Schwarzen konnten das aber schwer aussprechen und nannten die Station „Wisky-Soda“, worauf der Name Wilhelmsthal eingeführt wurde.

Wilhelmsthal ist Sitz eines Bezirksamtes und einer Oberförsterei. Die Schutztruppe ist durch Polizeisoldaten ersetzt, da nach Herstellung der Eisenbahn die Truppe entbehrlich wurde. Wieder ein Beispiel dafür, wie die Eisenbahn Soldaten spart, und wie kostspielig

für uns die Knauserei ist, die den so bitter nötigen Eisenbahnbau stört und aufhält.

Die Forstwirtschaft, die berufen sein wird, für die Zukunft der Kolonie eine außerordentliche Wichtigkeit zu gewinnen, ist leider erst sehr wenig in die Wege geleitet. Hier ist eine erhebliche Verstärkung der Verwaltung dringend geboten, um die ganz ungeachteten Holzreichtümer der Kolonie zu erhalten und zur Verwertung zu bringen. Bei Wilhelmsthal findet sich die erste Aufzucht, ein jetzt etwa siebenjähriger Eukalyptus-Wald, der schon heute etwaa nigenes Nutzholz zu liefern und den Eindruck einer vierzigjährigen Kiefernplantation bei uns macht.

Der Bezirksamtmann von Rostiz in Wilhelmsthal hatte eben bei einem Besuch in der Ebene einen Fieberanfall gehabt, als wir heraufkamen. Abends saßen wir bei ihm beim gezeigten Ofen. Am nächsten Morgen, einem Sonntag, überreichten uns die Kinder der evangelischen Mission, die mit ihren Missionaren neun Stunden weit herbeigezogen waren, um uns zu begrüßen, mit Gesang und Bläser-Musik. Die schwarzen Kinder sangen überraschend gut. Abends hielt Pastor Johansen, ein Bruder meines Landtags- und Fraktionskollegen Johansen aus Holstein für die evangelischen Reichstagsmitglieder Gottesdienst ab, der auch aus Wilhelmsthal zahlreich besucht war, so daß sich die stattliche Zahl von 15 Teilnehmern zusammenfand. Die Schar der kleinen schwarzen Sängerknaben trug dabei in Suaheli und in Deutsch Kirchenlieder vor.

Abends waren wir mit den Beamten und Kolonisten bei Herrn von Massow versammelt, wo wiederum der Ofen traulich knisterte. Auch einige Damen waren erschienen. Neben mir saß die Frau eines Schweizer, der in den deutschen Kolonialdienst getreten ist. Sie ist die Tochter eines Armeiers und einer Moskauerin und in Zürich geboren. Sie lebt mit ihren in Wilhelmsthal geborenen beiden Kindern nun in der deutschen Kolonie und zwar dauernd, denn wie sie mir auf meine Frage sagte, beabsichtigt ihr Mann, wenn seine Amtszeit zu Ende ist, Ansiedler zu werden. In Europa könnten sie sich nicht mehr glücklich fühlen. Es ist ja das die Anschauung, die in Deutsch-Ostafrika fast durchgängig vorherrscht. Der Wunsch, die Kolonie anders als auf Urlaub zu verlassen, existiert nirgends. Auch die Offiziere und namentlich die Unteroffiziere der Schutztruppe wollen meist in der Kolonie bleiben.

Von Wilhelmsthal aus unternahmen wir einen Ausflug nach dem etwa 3 1/2 Stunden entfernten Kwai, wobei wir im Gebirge eine Höhe von etwa 1800 Meter erreichten. Kwai selbst liegt 1600 Meter hoch. Die höchsten Gipfel von West-Ufambara steigen bis 2500 Meter. Kwai war ursprünglich eine von der Regierung unterhaltene Versuchstation, die viel Geld verschlungen hat. Jetzt ist es an einen unserer ältesten Afrikaner, Herrn Illich, verpachtet. Illich hat es verstanden, hier oben eine große Viehzucht einzurichten. Er liefert der Kolonie frische Fleischwaren und macht sie dadurch unabhängig von der Konserververforgung. Leider fehlt hier Kwai noch immer eine fahrbare Straße, sonst würde Herr Illich noch ungleich mehr zu leisten vermögen. Vom kolonialen Standpunkt fällt es natürlich nicht ins Gewicht, ob in der Kolonie Schinken und Butter produziert, Butter und Kartoffeln frisch und billig sind; wir wollen Baumwolle, Gummi, Kaffee, tropische Produkte für den deutschen Markt hergestellt sehen. Aber für die Kolonie ist es immerhin erfreulich, daß in diesem Bergland unter beinahe deutschen Lebensbedingungen eine natürlich beschränkte Zahl deutscher Siedler ihr Auskommen finden werden.

Wir durchwanderten die Stallungen des Herrn Illich — allein 250 Schweine — und begaben uns dann in sein Wohnhaus, das einen ganz deutschen Eindruck macht. Statt der afrikanischen Veranda eine Laube vor der Haustür, von wo der Blick über den Hof und dann hinaus in die Tiefe schweift. Man glaubt sich in die bayerische Heimat des Herrn Illich versetzt, und das um so mehr, wenn die Hausfrau erscheint, der das afrikanische Klima hier in den Bergen sichtlich gut anhängt.

Der Wald verliert in dieser Höhe ganz den tropischen Charakter, wir sehen vortrefflich mundende Walderdbeeren und pflücken unser liebes heimisches Heidelbeeren am Wege. Kartoffel und Getreide gedeihen hier oben ausgezeichnet. Bei einem Ansiedler am Wege nach Wilhelmsthal wurden uns Äpfel gereicht, wie ich sie fast immer und süßer weder in Deutschland noch in Amerika gegessen habe.

Die Ausfuhr West-Ufambaras an Fleischwaren und frischem Obst und Gemüse ist noch erheblich steigerungsfähig. Es fehlt nur eine Verbesserung der Wegeverhältnisse. Dank der besseren Verbindungen dorthin ist heute unsere Kolonie zum Teil auf Sendungen aus Nairobi in Britisch-Ostafrika angewiesen, die mit der Ugandabahn schnell und billig verfrachtet werden.

Unsere zwar anstrengende, aber doch so schöne Safari (Reise) durch Ufambara war nun beendet. Am frühen Morgen des 18. August gingen wir wieder abwärts von Wilhelmsthal nach Mombasa. Es war empfindlich kalt, ehe die Sonne höher stieg. Wir fuhren diesmal in einem von Negern gezogenen und geschobenen Wagen, wobei man nur zu oft nicht begriff, nicht umfiel und immer wieder glücklich

bestenfalls. Noch einmal beglückte wir die Charlotten-  
fahrte. Schon um 10 Uhr hatten wir Mombasa erreicht  
und bestiegen den Zug der Usambara-Bahn, um diese  
in ihrer ganzen Länge 129 Kilometer nach Tanga zu  
befahren.

Justizrat Dietrich hatte sich in Wilhelmsthal von  
uns getrennt. Er war zum Schumewald geritten,  
hatte, dann gegen Morgen Kwai erreicht, und war über  
die Missionsstation Gawe und einige kleinere Ansied-  
lungen nach Mombasa gelangt, von wo er während der  
Nacht nach Tanga fuhr und morgens dort mit uns  
am Bord des „Sultan“ wieder zusammentraf — eine  
überaus angenehme Tour von über 40 Stunden, mit  
nur zwei Stunden Ruhepause.

Im Schumewald ist, nach Ansicht des Kollegen  
Dietrich, der die Holzschläge besichtigte, ein außerordent-  
lich großer Holzreichtum, namentlich von gesundem  
Eichenholz. Für die Ausbeutung dieses Reichtums  
wird jetzt eine Drahtseilbahn gebaut, die von einer Höhe  
von 1500 Metern zur Ebene hinabgeht und etwa  
20 Kilometer hinter Mombasa die künftige Fortsetzung  
der Usambara-Bahn treffen wird. Den Blick von der  
Höhe in die Massaitensteppe beschreibt Kollege Dietrich  
als überwältigend schön. Hinter dem Schumewald  
befinden sich andere noch kaum betretene Waldgebiete,  
die dem Schumewald an Holzreichtum weit überstiegen  
sollen, insbesondere der Dschagai-Wald. In der Missions-  
station Gawe sitzen Trappisten, die hier einen muster-  
haften landwirtschaftlichen Betrieb eingerichtet haben  
und für die Hebung des Landes und für die Erleichterung  
der Ansiedlungen Bedeutendes leisten. Umso bedau-  
erlicher ist es, daß die Trappisten ihre Tätigkeit zugunsten  
der schwarzen Bätres aufgeben sollen, die weniger  
wirtschaftlich als lehrend tätig sind. Die Behörden  
und die Ansiedler würden das Bleiben der alteingesessenen  
Trappisten sehr vorziehen.

Die sechsstündige Fahrt auf der Usambara-Bahn in  
den eleganten Wägen verlief um so angenehmer, als  
an allen Stationen die Ansiedler und Pflanzler  
erschienen und sich zu uns gesellten, so daß die  
Unterhaltung lebhaft und interessant war. Ueberall herrschte  
regler Verkehr, die Regier und Sonder benutzen die Bahn  
gern und flüchtig, die Einnahmen steigen von Monat  
zu Monat und die Zeit der Ueberschüsse hat begonnen.  
Dieses Land indes der Eisenbahn ist vergeben und an  
der geplanten Fortführung sitzen schon die Ansiedler.  
Der Weiterbau ist eine so dringende wirtschaftliche und

politische Notwendigkeit, daß er mit der äußersten  
Beschleunigung vorgenommen werden muß.

Eigentümlich berührt es, die Massai als Eisenbahn-  
passagiere friedlich durch das Land fahren zu sehen,  
dessen Schrecken sie noch vor wenigen Jahren gewesen  
sind. Blutige Schlachten sind hier gegen die viel-  
raubenden Massais alljährlich geschlagen worden, bis  
nach Tanga dehnten sie ihre Raubzüge aus, und noch  
leben Einwohner in Tanga, die vor den anstürmenden  
Massai auf die Insel im Hafen geflüchtet sind.

Seit der Eröffnung der Bahn bis Mombasa kommt  
wenigstens ein Teil des Kilimandscharo-Verkehrs über  
die Usambara-Bahn, der Hauptverkehr geht nach Voi  
und über die Uganda-Bahn nach Mombassa. Mit  
jedem Kilometer, um den die Usambara-Bahn verlängert  
wird, steigt unser Anteil am Verkehr des deutschen  
Kilimandscharo-Gebiets, den wir doch schließlich ganz  
wieder an uns ziehen müssen.

Der Leiter der Usambara-Bahn, Herr Hackbart, hat  
mache während der Fahrt den aufmerksamsten und  
liebendwärtigen Wirt, und als wir gegen 4 Uhr Tanga  
errichten, bekam ich bei ihm in dem schönen und  
luftigen Hause der Eisenbahnverwaltung Quartier.  
Wir genossen hier von der Veranda, die einen prächtigen  
Ausblick über den Hafen bietet, einen herrlichen Sonnen-  
untergang.

Tanga besitzt auch eine „Stadtbahn“, von Regent  
gezogene Trolleys fahren auf Schienen vom Hafen zum  
Bahnhof und durchziehen die Hauptstraßen der Stadt.  
Wir besuchten am Nachmittag noch die evangelische  
Mission (Berlin III), wo uns Pastor Delius und Frau  
sehr liebenswürdig empfingen.

Am Abend war uns zu Ehren ein großes Festessen  
im Klub und Konzert der Knabenkapelle am Bismarck-  
Denkmal. Ein solches Fest hatte Tanga noch nicht  
erlebt, mehr als 80 Personen waren anwesend. Die  
Freude der Kolonisten, daß Vertreter des deutschen  
Volkes bei ihnen erschienen waren, um selbst und aus  
eigener Anschauung die Kolonie kennen zu lernen, kam  
hier zu barem Ausdruck. Bezirksamtmann Zache  
brachte ein Hoch auf uns aus, das ich mit einem Hoch  
auf die Kolonie beantwortete. Herr von Massow ließ  
dann die Frauen der Kolonisten leben. Bei Tisch  
hatten wir nur in der Kolonie hervorgebrachte Speisen  
vorgesehen erhalten. Nach dem Essen herrschte noch  
lange, ich glaube sogar sehr lange ein fröhliches Treiben  
vor dem Klub am Bismarck-Denkmal. Hier waren

auch zahlreiche Matrosen vom „Buffard“, und im  
Hintergrund lauschten die Regier der Musik und staunten  
über die große Zahl der Europäer, wie sie wohl noch  
nie hier vereint gesehen war.

Am 14. August bestiegen wir den Dampfer „Sultan“  
der Bombassa-Linie der Ostafrika-Linie zur Uebersahrt  
nach Mombassa, von wo wir am 15. August die Fahrt  
mit der Uganda-Bahn nach dem Viktoria-Nyanza an-  
treten sollten. Wir kamen frühzeitig nachmittags im  
Hafen von Mombassa an und hatten hier die Freude,  
die erste Post aus der Heimat seit der Abreise aus  
Europa zu erhalten. Sie reichte bis zum 25. Juli  
und brachte uns die Gewißheit, daß unsere Lieben da-  
heim während der ersten drei Wochen unserer Abwesen-  
heit wohl auf waren. Die zweite Post konnte uns erst  
bei der Rückkehr vom Viktoria-See treffen.

Wir wohnten in einem der indischen Hotels, die seit  
der Eisenbahn-Eröffnung in Mombassa entstanden sind.  
Am Nachmittag machten wir einen Spaziergang am  
Strand entlang zu den Beamtenhäusern, die die englische  
Verwaltung hier außerhalb der Stadt auführen läßt.  
Abends waren wir beim deutschen Konsul Dr. Zin-  
graf zu Gast. Am Morgen des 15. August machten  
wir mit der Dampfpinasse eine Rundfahrt um die Insel,  
auf der die Stadt Mombassa liegt, dann war es Zeit  
zum Bahnhof zu gehen, um die 45stündige Eisenbahn-  
fahrt zum Viktoria-Nyanza anzutreten. Schon jetzt ist  
durch die Uganda-Bahn Britisch-Ostafrika. Schon jetzt ist  
amerikanische Touristik erschlossen, die dem Lande  
große Geldmittel zuführt. In derselben Weise muß  
Usambara dem modernen Reiseverkehr eröffnet werden.  
Die Vorbereitungen sind zumeist schon vorhanden oder  
leicht zu beschaffen. Die Dampfer der Ostafrika-Linie  
fahren in Abständen von 14 Tagen, zwei Wochen  
reichen zur Bereisung Usambaras aus. Ein „Usambara-  
Gebirgs-Verein“ muß hier ins Leben treten und unseren  
Reiseleistungen, denen Ägypten längst nicht mehr weit  
genug ist, schöne und bequeme Ausflüge in den afrika-  
nischen Urwald ermöglichen — Usambara mit seiner  
reinen Bergluft ist geeignet, für die ganze afrikanische  
Ostküste, ähnlich wie die kanarischen Inseln im Westen,  
als Gesundheits- und Übergangsstation zu dienen. Unsere  
Reise wird vielleicht Unlaf bieten, daß die beteiligten  
Eisenbahn- und Dampfschiffgesellschaften ihre Aufmerksam-  
keit hierauf lenken.

(Fortsetzung folgt.)

Postnachrichten für November 1906.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelassenheiten	Bemerkungen.
3.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
5.*)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
5.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ von Beira	Post an Berlin 1. 12. 06.
6.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ nach Europa	
6	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
7.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Durban	Post ab Berlin 13. 10. 08.
7.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus Europa	
8.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	
9.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach Beira	Post an Berlin 29. 11. 06
11.	Abfahrt eines Dampfers des Oesterr. Lloyd von Zanzibar nach Europa	
14.13*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar)**	Post ab Berlin 26. 10. 06.
14.	Ankunft eines Dampfers des Oesterr. Lloyd aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 27. 10. 06.
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus Europa	
16.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach Durban	
16.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	Post ab Berlin 26. 10. 06.
17.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	
17.*)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
20.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
20.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	
21.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach den Südstationen bis Durban	
21.	Ankunft des R. P. D. „Kronprinz“ von Durban	Post an Berlin 11. 12. 06.
22.	Abfahrt des R. P. D. „Kronprinz“ nach Europa	
22.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay	Post an Berlin 15. 12. 06.
22.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	
22.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
23.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar)**	
26/25*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar)**	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die franz. Postdampfer nach und von Europa.	Post an Berlin 17. 12. 06.
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post ab Berlin 8. 11. 06.
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	
28.	Ankunft eines Gov.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar	

Anmerkungen: \*) Änderungen der Südturen bleiben vorbehalten.  
Zanzibar \*\*) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbefürfnis angelaufen.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Darressalam.  
(Monat November 1906).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	n. m.	p. m.	n. m.	p. m.
1. 11.	4 h 00 m	4 h 17 m	10 h 09 m	10 h 25 m
2. 11.	4 h 33 m	4 h 50 m	10 h 42 m	10 h 58 m
3. 11.	5 h 06 m	5 h 23 m	11 h 15 m	11 h 31 m
4. 11.	5 h 39 m	5 h 56 m	11 h 48 m	—
5. 11.	6 h 13 m	6 h 32 m	0 h 05 m	0 h 23 m
6. 11.	6 h 50 m	7 h 10 m	0 h 41 m	1 h 00 m
7. 11.	7 h 29 m	7 h 51 m	1 h 20 m	1 h 40 m
8. 11.	8 h 12 m	8 h 40 m	2 h 02 m	2 h 26 m
9. 11.	8 h 57 m	9 h 40 m	2 h 54 m	3 h 24 m
10. 11.	9 h 46 m	10 h 49 m	3 h 57 m	4 h 31 m
11. 11.	10 h 39 m	11 h 58 m	4 h 54 m	5 h 43 m
12. 11.	11 h 35 m	12 h 54 m	5 h 57 m	6 h 50 m
13. 11.	12 h 34 m	13 h 53 m	6 h 57 m	7 h 49 m
14. 11.	13 h 34 m	14 h 53 m	7 h 57 m	8 h 41 m
15. 11.	14 h 34 m	15 h 53 m	8 h 57 m	9 h 30 m
16. 11.	15 h 34 m	16 h 53 m	9 h 57 m	10 h 20 m
17. 11.	16 h 34 m	17 h 53 m	10 h 57 m	11 h 09 m
18. 11.	17 h 34 m	18 h 53 m	11 h 57 m	11 h 58 m
19. 11.	18 h 34 m	19 h 53 m	—	0 h 22 m
20. 11.	19 h 34 m	20 h 53 m	0 h 47 m	1 h 11 m
21. 11.	20 h 34 m	21 h 53 m	1 h 36 m	2 h 00 m
22. 11.	21 h 34 m	22 h 53 m	2 h 26 m	2 h 53 m
23. 11.	22 h 34 m	23 h 53 m	3 h 22 m	3 h 53 m
24. 11.	23 h 34 m	24 h 53 m	4 h 26 m	4 h 50 m
25. 11.	24 h 34 m	25 h 53 m	5 h 35 m	6 h 09 m
26. 11.	25 h 34 m	26 h 53 m	6 h 42 m	7 h 12 m
27. 11.	26 h 34 m	27 h 53 m	7 h 40 m	8 h 05 m
28. 11.	27 h 34 m	28 h 53 m	8 h 27 m	9 h 47 m
29. 11.	28 h 34 m	29 h 53 m	9 h 07 m	9 h 26 m
30. 11.	29 h 34 m	30 h 53 m	9 h 44 m	10 h 02 m

Am 9. 11. Letztes Viertel. Am 16. 11. Neumond.  
Am 22. 11. Erstes Viertel. Am 30. 11. Vollmond.

Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar  
(28. Okt. bis 3. Nov. 1906.)

Waren	Preis in Dollars *)	Bemerkungen.
Roter Pfeffer	1,58 bis 6,61	Per frasila von 35 lbs
Nelken (Zanzibar)	6,34,5	—
(Pomba)	6,14	—
Nelkenatengel	1,73	—
Cocuanilase	11,00	1000 Nüsse
Copra	1,60	Per frasila von 35 lbs
Gummi Copal	6,90	—
Hüte	1,00	4 bis 6 lbs.
Flusspferdzähne	16,00	Per frasila von 35 lbs.
Elfenbein	40,00	—
Nashorn-Hörner	88,00	—
Gummi elastic	37,50	—
Essen	1,00	25 bis 27 lbs.
Schildpatt	3,00	Per Pfund.

\*) Dollar - 2 Rp. 12,5 Heller. 47 Dollar - 100 Rp.

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 7. bis 13. November 1906.

Datum	Bagamojo	Pangani	Sadani	Tanga	Muhesa	Amani	Korogwe	Mohoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kilossa	Mpapa	Kilimandscharo	Tabara	Morogoro	Wugir	Mombasa	Wilhelms- thal	Muansa	Darressalam
7.	—	0,4	—	1,1	—	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	—	—	—	—	—	0,2	—	—	—
8.	—	1,9	—	—	—	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	—	—	—	—	—	0,2	—	—	—
9.	—	—	—	—	—	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10.	—	—	—	—	—	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11.	—	0,0	—	—	—	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	—	—	—	—	—	1,3	—	—	—
12.	0,0	0,0	—	—	—	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13.	—	12,4	—	—	4,8	—	—	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—

\*) In Darressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Darressalam vom 8. bis 14. November 1906.

Datum	Luftdruck in mm auf 00. Meer- höhe 8 m — 7,0 m —			Temperatur.					Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm	Sonnenschein- dauer	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).							
	7a	2p	9p	Trockne Therm.			Feuchte Therm.*		Min.	Max.	Sonnenschein- dauer.	7a	2p	9p				7a	2p	9p					
8	61,8	62,1	63,1	23,1	28,0	24,2	22,1	23,1	22,1	21,9	28,3	46,6	19,1	18,5	—	89	66	83	—	10	59	2,2	(SSW) 0	E 2	SE 1
9	63,5	61,9	62,8	23,8	26,1	24,1	22,1	24,1	23,3	21,2	28,3	48,8	18,8	20,2	13,5	86	71	79	—	11	36	1,8	SW 1	ENE 2	E 2
10	63,2	61,3	62,4	24,3	27,6	24,8	22,5	23,6	22,8	21,2	28,6	48,5	19,3	19,7	19,7	85	72	82	—	11	7	1,2	SSW 1	E 2	(SE) 0
11	62,5	61,5	62,7	24,5	28,4	24,8	22,6	24,3	22,5	22,3	28,8	47,6	19,5	20,6	19,0	86	72	82	—	11	1	1,9	(S) 0	E 3	E 2
12	62,9	61,2	61,7	23,2	28,7	24,7	22,0	24,5	22,0	21,0	28,8	47,8	19,0	20,7	20,0	90	71	86	—	10	33	1,8	(S) 1	E 2	E 2
13	62,9	60,9	61,1	23,5	28,0	25,8	22,2	23,7	24,2	21,5	28,8	46,9	19,2	19,6	21,7	90	70	88	—	10	53	2,5	SW 1	E 2	E 1
14	61,8	62,9	62,8	24,0	28,1	26,0	22,3	24,4	23,5	21,6	29,2	48,1	19,1	20,9	20,2	86	74	81	—	10	55	—	SE 1	—	—
Summe																	18,1	9	44	1,8	SSW 1	—	—	—	

\*) nach Aspirator gemessen.